Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

06.06.1932 (Nr. 118)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfennig

BNZ

Montag, 6. Juni 1932 • Nummer 118

Unsere Parole:

Jeder wirbt einen neuen Bezieher für die B. N. Z.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle Papenstraße 15. Redaktion Langenstr. 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domsh. 25878.

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbo, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugpr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gespaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70. Stellengesuche RM 0.07. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Hitlerfahnen über Mecklenburg

Wir kommen von 2 auf 29 Sitze

Mecklenburg nationalsozialistisch

NSDAP. erobert die Hälfte der Mandate

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis aus Mecklenburg-Schwerin

Schwerin, 5. Juni. Das vorläufige endgültige amtliche Wahlergebnis der Mecklenburg-Schwerinschen Landtagswahlen aus 1475 Wahlbezirken (17 kleine Wahlbezirke stehen noch aus) liegt vor.

Es ist zu bemerken, daß die Deutschnationale Volkspartei voraussichtlich sechs Mandate erhalten wird, da nur noch 317 Stimmen zum Erreichen dieser Zahl notwendig sind.

Am 29. Mai haben wir in Oldenburg die absolute Mehrheit erobert und damit unserem Führer Adolf Hitler bei seinen letzten Verhandlungen in Berlin eine starke Waffe in die Hand gegeben.

Gestern ist in Mecklenburg das Volk wieder befragt worden. Es hat in klarer Weise seinen Willen zum Ausdruck gebracht, mit dem System der letzten dreizehn Jahre Schluß zu machen, und den Leuten das Steuer in die Hand zu geben, die durch ihren politischen Weg bewiesen haben, daß allein sie die Verkörperung der Kräfte darstellen, die in der Lage sind, dem deutschen Volke einen deutschen Staat zu schaffen.

175 000 Mecklenburger, die Hälfte aller Wähler, haben nationalsozialistisch gewählt. Die bürgerliche Mitte ist restlos zertrümmert, die Sozialdemokratie verliert 15 Prozent seit der letzten Reichstagswahl, die KPD. ist auf den Stand von 1930 zurückgeworfen und hat ihren ganzen Zuwachs aus dem Jahre 1931 wieder verloren, und hat von der Sozialdemokratie auch nicht eine Stimme auffangen können. Unser Einbruch in den Marxismus beginnt sich mit derselben Stetigkeit zu entwickeln, mit der wir die bürgerliche Mitte restlos zerschlagen haben. Das Geschrei, an dem Marxismus würden wir scheitern, beirrt uns nicht. Wir halten uns an die nüchterne Logik der Zahl, die uns zeigt, daß die SPD. von 58 Mandaten nur 18 erhält, während sie vorher 20 von 51 besaß!

Das Reichskabinett hat noch keinen Beschluß darüber gefaßt, wann die Reichstagswahlen stattfinden sollen. Wir wissen, daß sich dann im ganzen Reich unser Sieg vollenden wird, und daß das deutsche Volk dem Mann sein Geschick in die Hände legen wird, der den Schritt der Geschichte in sich tragend in unerschütterlicher Sicherheit den Weg der deutschen Erfüllung geht.

Nationalsozialist von Kommunisten erschossen

Dortmund, 6. Juni. In der Nacht zum Freitag erschoß der Bolschewist F. Seibel nach einer politischen Auseinandersetzung in einer Gastwirtschaft zu Lünen auf der Straße den Nationalsozialisten Emil Fröse. Pg. Fröse wurde durch Kopfschuß getötet. Er war erst 27 Jahre alt.

Das vorläufige Endergebnis

Schwerin, 5. Juni. Das vorläufige amtliche Endergebnis der Mecklenburg-Schweriner Landtagswahl, das nur noch unwesentliche Veränderungen insofern erfahren dürfte, als die Ergebnisse aus 17 kleineren Wahlbezirken bisher noch ausstehen, lautet:

	Landtagswahl 1932	Mandate	Reichstagswahl 1930
Sozialdemokraten	107 669	18	124 922
KPD.	26 850	4	27 644
NSDAP.	175 884	29	72 033
Bürgerl. Arbeitsgem.....	7 667	1	
Deutschnation. Volksp.....	32 683	5	39 874
Arbeitsgem. nat. Meckl.....	7 443	1	49 412
Sozialistische Arbeiter-P.	947	0	

Es steht zu erwarten, daß die DAVP., der zur Erreichung eines weiteren Mandats noch 317 Stimmen fehlen, infolge der noch ausstehenden Ergebnisse einen sechsten Abgeordneten erhält.

Die Wahlbeteiligung am Sonntag dürfte zwischen 80 u. 85 v. H. geschwankt haben.

Gregor Strasser eröffnet den Wahlkampf

Braunschweig, 5. Juni. Vor mehr als 20 000 Personen sprach Gregor Strasser am Sonntag in Braunschweig. Er führte aus, als erstes nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten würden diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, die **den stärksten Staat zum Prügelknaben seiner Machthaber heruntergedrückt hätten.**

Dem neuen **Kabinett von Papen** stehe der **Nationalsozialismus** in jeder Form **ungebunden gegenüber.** Er habe vom Kabinett Papen nur die **Erfüllung seiner Forderungen verlangt,** das deutsche Volk selbst zu befragen, wie es regiert werden wolle und die Freiheit der agitatorischen Arbeit in jeder Form zu gewährleisten. Nach der Reichstagswahl werde der Nationalsozialismus seine Forderungen und seine Entschlüsse bekanntgeben. **An dem Tag, an dem eine Regierungsbildung ohne Zentrum möglich sei, werde der erste Schritt getan sein, um Deutschland wieder deutsch zu regieren.**

Die Arbeit beginne nach der Machtübernahme mit zwei großen Aufgaben. Die erste sei die Errichtung der politischen Macht durch **Umgestaltung des deutschen Volkes zu neuem Gedeihen** und die zweite sei nicht nur, die Regierung zu bilden, sondern **alle Deutschen durch die Tat zu Nationalsozialisten zu machen.** Erst wenn es gelinge, die **Erwerbslosen wieder in den Produktionsprozeß einzureihen,** werde das **Problem der politischen Führung und des Vertrauens gelöst sein.** Deutschland selbst könne Arbeit für Millionen und für Jahrzehnte hinaus geben. Der Nationalsozialismus komme aus dem Leben und nicht aus der Theorie. Deshalb wisse er, wo der Hebel mit Erfolg anzusetzen sei. Das Recht auf Arbeit und die Pflicht dazu seien die Seele nationalsozialistischer Wirtschaft.

Der Reichstag aufgelöst

Berlin, 4. Juni. Amtlich wird folgende Verordnung des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstages vom 4. Juni gemeldet:

„Auf Grund des Artikel 25 der Reichsverfassung löse ich mit sofortiger Wirkung den Reichstag auf, da er nach dem Ergebnis der in den letzten Monaten stattgehabten Wahlen zu den Landtagen der deutschen Länder dem politischen Willen des deutschen Volkes nicht mehr entspricht.

Berlin, 4. Juni 1932.

Der Reichspräsident:
(gez.) **von Hindenburg**
Der Reichskanzler:
(gez.) **von Papen**
Der Reichsminister des Innern:
(gez.) **Freiherr von Gayl.“**

Vor Aufhebung des SA.-Verbots

Der Reichsinnenminister über seine Aufgabe.

Königsberg, 6. Juni. Reichsinnenminister Freiherr von Gayl empfing am Sonnabend ein Redaktionsmitglied der **„Ostpreußischen Zeitung“** zu einer Aussprache über die politische Lage und die nächsten Absichten des Kabinetts. Der Minister betonte zunächst, daß er guten Mutes und mit Zuversicht an die ihm gewordene Aufgabe herangehe. Auf die Frage nach dem Programm für sein Ressort — **insbesondere hinsichtlich des SA.-Verbots** — erklärte der Innenminister, **in kürzester Zeit werde eine Neuordnung und Neufassung sämtlicher Bestimmungen über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ergehen, durch die alle Ungerechtigkeiten gegenüber der nationalen Bewegung in ihren verschiedenen Formen aufgehoben werden würden.** Im Gegensatz zu früher werde das Kabinett nicht jede kleine Anrempelung in der Oeffentlichkeit mit der ganzen Schwere seiner Machtvollkommenheit ahnden; nur große Angriffe und Verunglimpfungen, besonders solche auf den Reichspräsidenten sollen bestraft werden. Die Regierung werde es sich angelegen sein lassen, nicht nur für Ruhe und Ordnung, sondern auch für das Recht und die Sicherheit des einzelnen Staatsbürgers zu sorgen.

Zu der Frage der Reichstagswahl dementiert der Minister die Gerüchte über die Aenderung des Wahlgesetzes, wie sie vom Kabinett Brüning bereits verbreitet worden seien. Die Wahl, so betonte der neue Innenminister mit allem Nachdruck, solle die **unverfälschte Willensmeinung des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Jede Einschränkung und Behinderung dieser Willensmeinung werde vom Kabinett abgelehnt.**

„Wir sind kein Helotenvolk!“

Dr. Frick über Kabinett v. Papen, Genf, Lausanne.

Kopenhagen, 6. Juni. Der Sonderberichterstatter der „Berlingske Tidende“ in Berlin hatte am Freitag eine Unterredung mit Dr. Frick, die das Blatt in großer Aufmachung unter der Ueberschrift **„Das gegenwärtige und zukünftige Deutschland zahlt keine Reparationszahlungen mehr“** veröffentlicht. Dr. Frick habe der Zeitung zufolge u. a. gesagt: **Papens Regierung, obwohl sie mehr Verständnis für die Nationalsozialisten als Brüning habe, dürfe nicht als nationalsozialistische Regierung betrachtet** werden. Der Nationalsozialistischen Partei stehe v. Papen **neutral** gegenüber. Man warte nationalsozialistischerseits erst einmal ihre Handlungen ab, um sie danach zu beurteilen. Auf die Frage, ob die Nationalsozialisten nach den Wahlen selbst die Regierungsbildung in die Hand nehmen würden, habe Frick geantwortet, **daß sich das sowieso nicht mehr lange umgehen lasse.**

Ueber die zukünftige Außenpolitik habe Dr. Frick gesagt, der ganze Geist der Außenpolitik müsse ein anderer werden.

In Genf

säßen deutsche Vertreter und verhandelten

völlig ernsthaft, damit die deutsche Abrüstung auf der Grundlage, wie sie im Versailler Vertrag festgelegt sei, bestehen bleiben solle. Dies sei

ein Hohn gegen Deutschland.

Seit 14 Jahren seien die Deutschen wie ein Helotenvolk behandelt worden. Eine derartige Behandlung gehe nicht mehr an, weshalb jetzt auch für das deutsche Volk

volle Gleichberechtigung

verlangt werde. Die Bestimmung des Versailler Vertrages bestehe nicht mehr zu Recht. Erkenne man dies auf der Abrüstungskonferenz in Genf nicht an,

so hätten die Verhandlungen für Deutschland kein Interesse mehr.

Was Lausanne betrifft, so verstehe er, Dr. Frick, überhaupt nicht, was man dort noch wolle. Es gebe doch niemand mehr, der glaube, daß Deutschland aufs neue Reparationszahlungen leiste. In der Innen- und Außenpolitik müsse man heute mit einem nationalsozialistischen Deutschland rechnen, erfüllt von Hitlers Geist. Das sei die Gegenwart und die Zukunft.

Politische Notverordnungen werden aufgehoben

Berlin, 5. Juni. Wie die Telegraphen-Union zu der von Reichsinnenminister Freiherr von Gayl in Königsberg angekündigten Neuregelung der verschiedenen Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung von unterrichteter Seite erfährt, ist im Reichsinnenministerium bereits der Entwurf einer entsprechenden Notverordnung fertiggestellt, der als erstes das Reichskabinett bei seinem Wiederzusammentritt voraussichtlich am Dienstag beschäftigen wird. Die neue Notverordnung soll zunächst alle bisherigen politischen Notverordnungen (nicht die wirtschaftlichen) aufheben und nur einige Bestimmungen in neuer Fassung enthalten. Aufgehoben würde vor allem das SA.- und SS.-Verbot sowie das Uniform-Verbot. Die Versammlungsfreiheit und die Pressefreiheit würden in weitestem Umfange wieder hergestellt. Bestehen bleiben würden in erster Linie die Bestimmungen über Waffenbesitz und Waffentragen, ferner einige Bestimmungen, die grobe unrichtige Angriffe in der Presse und in Versammlungen verhindern sollen. Auch das Kontrollrecht des Reiches über die Wehrverbände dürfte aufrechterhalten bleiben. Mit der Veröffentlichung der Notverordnung ist Ende der Woche zu rechnen.

„Revolte in Deutschland"

Reuterbüro erzählt Märchen

London, 5. Juni. Die Londoner Sonntagspresse ist vom amtlichen Reuter-Büro mit den aufsehenerregendsten Nachrichten über die Lage in Deutschland gespeist worden. Auf Grund „einer Information aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle" verbreitet dieses Nachrichtenbüro die Meldung, daß **eine Revolte in Deutschland ausgebrochen sei. Truppen seien aufgeboten worden, und die Weitergabe von Nachrichten aus Deutschland nach dem Ausland sei unterbunden worden.**

Obwohl diese Mitteilung späterhin dementiert wurde, so erscheint sie doch in großer Aufmachung in den populären Sonntagsblättern.

„Sunday-Times" schreibt, daß der Regierungswechsel in Deutschland die Lage kläre, **die durch die Fehler und Manöver Dr. Brünings und das Vertrauen, das die zwar wohlmeinenden, aber schlecht unterrichteten ausländischen Staatsmänner und Journalisten in ihn gesetzt hätten, in gefährlichster Weise verdunkelt worden war.** Für diejenigen, die die tatsächliche Lage erkennten, könne **der Sturz Dr. Brünings nicht unwillkommen** gewesen sein. Der Hinweis in dem Manifest der neuen Regierung auf die Gleichberechtigung und Freiheit Deutschlands und die Bemerkung über den Versailler Vertrag deute an, daß die **neue Regierung da offen sein werde, wo Dr. Brüning vielleicht eine ausweichende Haltung eingenommen hätte.**

Einzelergebnisse in Mecklenburg

Rostock

	Reichstagsw.	
SPD	17 120	19 600
KPD	4 328	4 242
NSDAP	**20 656**	**8 175**
V. Arbeitsgem. d. Mitte	1 361	
Deutschnationale	5 645	6 231
Arbeitsgem. nat. Mecklbg.	1 352	
SAP	65	

Schwerin

	Reichstagsw.	
SPD	8 576	10 862
KPD	1 054	906
NSDAP	**13 966**	**5 138**
V. Arbeitsgem. d. Mitte	1 479	
Deutschnationale	2 577	2 960
Arbeitsgem. nat. Mecklbg.	1 453	
SAP	108	

Güstrow

	Reichstagsw.	
SPD	3 815	4 379
KPD	993	1 093
NSDAP	**4 963**	**1 979**
V. Arbeitsgem. d. Mitte	624	
Deutschnationale	976	1 181
Arbeitsgem. nat. Mecklbg.	206	
SAP	19	

Kommunistische Ueberfälle in Berlin

Berlin, 5. Juni. Zu einem Ueberfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten kam es am Sonntag morgen in der Hauptstraße in Buchholz bei Berlin. Eine Gruppe von etwa 20 Nationalsozialisten marschierte gegen 6.30 Uhr durch Buchholz, als sie von **Kommunisten, die in großer Ueberzahl** waren, angegriffen wurden. Mit Holzlatten und Steinen gingen die Kommunisten auf die Nationalsozialisten los, wobei es zu einem regelrechten Gefecht kam. Die Nationalsozialisten zogen sich in ein Grundstück zurück. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, die gerade in dem Augenblick eintraf, als **die Kommunisten** sich anschickten, das Haus zu stürmen. Insgesamt wurden 56 Kommunisten und 21 Nationalsozialisten festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht. Nach der Vernehmung wurden die Festgenommenen bis auf 35 Kommunisten wieder freigelassen.

Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich am Sonntag vormittag in Reinickendorf-West, wo es ebenfalls zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam. 15 Kommunisten wurden hierbei festgenommen.

Attentat auf Mussolini entdeckt

Rom, 5. Juni. Ein 25jähriger Italiener, der geständig sein soll, einen Anschlag auf Mussolini geplant zu haben, wurde Sonnabend auf der Piaza Venezia verhaftet. Er war im Besitz von zwei Bomben und einem Revolver. Bei der Untersuchung wurde bei ihm ein Schweizer Paß auf den Namen Angelo Galvini gefunden, jedoch soll festgestellt worden sein, daß sein richtiger Name Spargelotto ist. Ueber das Ergebnis des Verhörs, das Sonntagabend fortgesetzt werden soll, ist bisher nichts zu erfahren.

Rumänischer Nationalsozialist mit Regierungsbildung betraut

Bukarest, 5. Juni. Da es Titulescu nicht gelungen ist, die neue Regierung zu bilden, wurde am Sonntag nachmittag der Siebenbürger Nationalsozialist Vajda Vojvod vom König mit der Bildung der Regierung beauftragt. Vajda Vojvod war erster Minister im Vereinigten Groß-Rumänien.

Aufstand in Chile

Sozialistische Republik ausgerufen

Santiago de Chile, 5. Juni. Der Aufstand in Chile hat mit dem Sieg der Armee geendet, die den Staatspräsidenten Montero gestürzt und am Sonntag vormittag die sozialistische Republik ausgerufen hat.

Der in der Militärfliegerschule Bosque bei Santiago gebildete revolutionäre Ausschuß richtete am Sonnabend früh an die Regierung ein Ultimatum, zurückzutreten. Gleichzeitig wurde ein Dreier-Ausschuß, an dessen Spitze der General Puga stand, **beauftragt, die Macht** zu übernehmen. Als die Regierung sich weigerte, schlossen sich die Truppen der Provinz der Bewegung an und verweigerten der Regierung den Gehorsam. Militärflieger überflogen die Stadt. Der Versuch des früheren Staatspräsidenten, Alessandri, zu vermitteln, wurde vom Militär abgelehnt. Am Sonnabend früh trafen die Führer der Revolution unter Oberst Grove im Regierungspalast ein und zwangen Montero abzudanken.

Bei einem Menschenauflauf in den Straßen der Hauptstadt wurde scharf geschossen, wobei es zwei Tote und 61 Verwundete gab.

Die neue Regierung ist bereits gebildet worden. Als stärkster Mann im Ministerium gilt der Wehrminister Grove. Die Regierung hat eine Kundgebung ausgesprochen nationalsozialistischen Charakters erlassen. Sie tritt für Außenhandelskontrolle, Belebung der Wirtschaft durch Staatseingriffe ein und wendet sich scharf gegen den Liberalismus und das internationale Kapital. Die Ruhe in der Stadt ist inzwischen völlig wieder hergestellt.

Meuterei der Luftstreitkräfte in Chile.

Santiago de Chile, 5. Juni. Unter der Führung des Obersten Marmaduke Grove ist eine Meuterei der Luftstreitkräfte ausgebrochen. Die Regierung hat den Belagerungszustand erklärt. Sie versucht den Flughafen mit treugebliebenen Truppen zu umstellen. Es erscheint fraglich, ob sie imstande sein wird, den Aufstand niederzukämpfen, da auch andere Truppenteile mit den Aufständischen sympathisieren.

Reichsaußenminister von Neurath in London

London, 5. Juni. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath traf Sonntag früh in London ein. Er wird am Montag vormittag eine Besprechung mit dem englischen Außenminister haben und sich von diesem verabschieden. An den folgenden Tagen wird von Neurath die Geschäfte übergeben.

Moskau befiehlt Bürgerkrieg.

Moskau (über Kowno), 5. Juni. Das Präsidium des Vollzugskomitees der Kommunistischen Internationale hat beschlossen, am

Zwei Mädchen getötet

Opfer des Verkehrs.

Am Sonnabend und Sonntag wurden zwei junge Mädchen im Alter von 10—12 Jahren im Straßenverkehr von Fahrzeugen so erheblich betroffen, daß das eine in der Schlachthofstraße zwischen einer Wagendeichsel und Mauer gequetscht wurde und sogleich verstarb. Ein Straßenbahnwagen war hart gegen drei Wagen aufgefahren. In der Magdeburgerstraße wurde ein Mädchen von 11 Jahren von einem Kraftfahrzeug überfahren, und erheblich verletzt. Es starb nach Einlieferung ins Krankenhaus.

---

28. Juni in Deutschland **einen Antifaschistentag als Kampftag gegen die Regierung von Papen abzuhalten.** Dieser Tag soll unter der Parole der Vereinigung der Arbeiterkreise Deutschlands unter Führung der KPD. im Kampfe gegen das Bürgertum stehen.

Kleine Politik

Am Sonnabend ist der Kunstflieger Krause bei einem Sportfest in Berlin tödlich abgestürzt.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn hat als erste mit einem Sportflugzeug die südamerikanischen Cordilleren überflogen.

Die neue griechische Regierung Venizelos ist vereidigt worden und hat die Geschäfte übernommen.

Die englischen Behörden haben den Judenführer Dixit verhaftet, der nach der Verhaftung Ghandis der Führer der indischen Nationalisten gewesen ist.

Der amerikanische Finanzmann Owen Young forderte in einer Rede außerordentliche Vollmachten für den amerikanischen Präsidenten, da die gegenwärtige Lage dazu zwinge.

Wiener Theaterbrief

Von Hans Reimer

Wien, die „Stadt der Lieder" ist seit Jahren der Ausgangspunkt volksfeindlicher Theaterwirtschaft. Von hier aus verbreiten sich die großen Erfolge" mit rasender Geschwindigkeit über ganz Deutschland.

Der neugewählte Wiener Gemeinderat, Dr. Walter Riehl hat den aufhorchenden Manichäern bereits die erste Kostprobe geliefert. Sein „Auftakt" galt dem Burgtheater. Dem Burgtheater, dieser einst bedeutungsvollsten Pflegestätte deutscher Kunst, allwo jetzt ein Herr Röbbeling wirtschaftet, der aus dem Burgtheater u. a. **„Das völkerverbindende Theater"** machen will. Zu diesem Zweck hat einen Zyklus vorgesehen, den er „Stimmen der Völker im Drama" nennt (beginnend mit dem „Bruderzwist im Hause Habsburg", dann „Florian Geyer"; aus Frankreich Rostands „Cyrano de Bergerac", aus England Shaws „Mensch und Uebermensch", usw., 12 bis 14 Stücke ausländischer Autoren, für deren Aufführung nun ein Rechtstitel gegeben erscheinen soll). Dr. Walter Riehl hat Direktor Röbbeling einstweilen kundgetan, daß es schon noch Oesterreicher gibt, die Wert darauf legen, daß unser altes Burgtheater wieder eine Pflegestätte deutscher Kunst werde. Dr. Riehl, der auch gegen das Engagement des jüdischen Schauspielers Ernst Deutsch, der als Vollblutsemit ausersehen sei, arische Helden darzustellen, Protest erhoben, kündigte eine Aktion gegen Burgtheater-Direktor Röbbeling an. Es wäre sicher kein Grund gerade bei dem Juden Deutsch anzufangen, da die Mehrheit aller Bühnenmitglieder Juden sind. Deutsch verdankt dies dem Zufall, daß er der Träger der Titelrolle in Shaws „Der Teufelsschüler" ist. Abgesehen davon, daß dieses Werk uns heilige Dinge, wie Heldentum, Frauenehre, Religion in maßloser Weise besudelt, hat es der Jude Deutsch noch für gut befunden, diesen ohnehin schon aufreizenden Geist des Stückes noch mehr hervorzuheben. Man stelle sich doch das Geheul der Meute vor, wenn wir im Burgtheater ein ähnliches Bühnenwerk gegen das Judentum in Szene gehen ließen. Wundern muß man sich nur, wo wohl die patentierten Vertreter des Christentums, die Christlichsozialen, bleiben. Ueber die Nationalsozialisten ereifern sie sich — — aber solche „Gottlosen-Vorstöße", wie sie Röbbeling, unterstützt von Ernst Deutsch, im Burgtheater unternimmt, merkt man nicht!

Röbbelings Vorgänger am Burgtheater, Hofrat Anton Wildgans, ist in seiner Mödlinger Villa unvermutet rasch gestorben. Sein Tod bedeutet für uns einen schweren Verlust. Wildgans war ein bedeutender deutscher Dichter, sicher der bedeutendste österreichische Lyriker, einer der wenigen, die wirklich und innig mit der Heimaterde verwoben sind. Der Dichter ist auch Autor einiger Bühnenwerke, die aber mehr lyrisch als dramatisch sind.

Zweimal hat dieser feinsinnige, geniale Lyriker auch das Burgtheater geleitet. Wildgans war durchaus kein Theaterdirektor im landläufigen Sinn, sondern auch auf diesem Posten ein wahrer, echter Künstler.

Im Akademietheater (das bekanntlich unter Leitung des Burgtheaters steht) treibt der „Teufelsschüler" sein Unwesen, verwandelt sich die Staatsoper in ein Studio der Juden Werfel und Wallerstein. Die „zwei beiden" haben gemeinsam Verdi's „Don Carlos" — tantiemepflichtig gemacht, „bearbeitet" und monatelang daran gearbeitet — — also ist die Staatsoper zur Experimentierbühne dieser jüdischen Genies geworden!

In den langen Monaten vorher gab es nur Wiederholungen, aus denen die Erstaufführung von Hans Pfitzner's „Das Herz" eine rühmliche Ausnahme bildet. Es bleibt allerdings ein Wunder, daß man den Mut aufbringt, dieser sicher sehr wundervollen und **durchaus deutschen Musik** Pfitzner's im staatlichen Opernhaus Obdach zu gewähren.

Aus den Spielplänen der übrigen, noch halb und halb funktionierenden Wiener Theater sei das Raimundtheater namentlich genannt. Dort gibt man „Wunder um Verdun" — — ein ganz im Geiste Remarque und Barbusse geschriebenes Bühnenwerk von Hans Chlumberg. Das ohnehin schon deutliche Stück wird von dem Kommunisten Karlheinz Martin noch dazu benützt, um seine Linksorientierung noch deutlicher der Welt zu dokumentieren.

Wie dringend nötig unermüdliche Arbeit auch auf dem Gebiete der Kunst ist, erhellt u. a. tagtäglich das größte Instrument der jüdischen Propagandisten — die jüdische Presse! Hier ein Beispiel aus dem Heer der Beispiele: In den Pfingstfeiertagen schmockte sich der vergrößerte Propagandabrief der jüdischen Presse wieder einmal gründlich aus. Nehmen wir irgend eines der „führenden" Wiener Blätter zur Hand, etwa die „Nai Fraie Presse": den ersten Leitartikel hat der frühere französische Ministerpräsident Edouard Herriot geliefert. Unterm Strich prangte Raoul Auernheimer mit dem Feuilleton „Venezianische Redouten". Im pfingstlichen literarischen Teil reihten sich in bunter Folge Beiträge von Gerhart Hauptmann, Arthur Schnitzler, Thomas Mann, Stefan Zweig, John Galsworthy, dem französischen Botschafter in Berlin Francois Poncet, dann von Bruno Walter, S. Maughan, Maurice Delobra, Francis de Croisset — als eine Art Aufputz befand sich mitten darin, einsam und verlassen, Franz Karl Ginzkey.

Was sie doch alles treffen, diese gefingerten jüdischen Literaten. Eines dieser Wiener Blätter hatte die Rundfrage erlassen: „Woran arbeiten Sie"? Schadenhalber hat man auch bei einigen arischen Künstlern angefragt — in Wahrheit kam es nur darauf an, schon vor dem Erscheinen für die Geistesprodukte der Juden Leo Aschers, Alfred Grünwalds, Viktor Leons, Felix Saltens usw. die Reklame-Trommel zu rühren. In dieser Reihe waren auch die jüdischen Zwillingsbrüder Emil und Arnold Golz genannt. Die bewiesen mit ihrer Antwort, wie vielgestaltig so ein jüdischer Kunsthandwerker sein kann, daß immer ein „Geschäft" daraus wird — sie haben einen „Stoff", aus dem sie Hemden oder Hosen, Stiefel oder sonst was machen können — wie man's halt braucht. Die beiden Hebräer mauscheln: „Einen Stoff haben wir schon. Sogar einen unverreißbaren, wie wir glauben; nur wissen wir noch nicht, ob wir daraus ein Lustspiel, eine Komödie, einen Schwank, eine Operette oder eine Posse machen sollen. Das hängt ganz von jenem Theater ab, welches in der nächsten Saison noch offen ist. Letzten Endes wird ein Tonfilm daraus."

Neuer Lügenfeldzug erledigt

Erklärung

München, 31. Mai.

In der Ausgabe Nr. 117 der „Siegener Volkszeitung" vom 31. Mai 1932 und anderen Blättern werden in Artikeln „Adolf Hitlers Einnahmen" völlig unrichtige Behauptungen aufgestellt. Als Rechtsbeistand des Herrn Adolf Hitler stelle ich dazu fest:

1. **Es ist unwahr,** daß Adolf Hitler vom Verlag Franz Eher Nachfolger, München, jährlich 240 000 RM. bezieht.

   Wahr ist, daß Adolf Hitler von seinen Bücher- und Schriftstellerhonoraren lebt; diese machen nur einen Bruchteil der genannten Summe aus.

2. **Es ist unwahr,** daß Adolf Hitler aus Versammlungseinnahmen jährlich 200 000 RM. erhält.

   Wahr ist, daß Adolf Hitler seine gesamten Versammlungsreisen aus seinen persönlichen Bücher- und Schriftstellerhonoraren deckt, aus den Versammlungen jedoch keinerlei Zuschüsse erhält. Dagegen gibt er von den Ueberschüssen seiner Bücher- und Schriftstellerhonorare soweit als möglich noch für Parteizwecke ab.

3. **Es ist unwahr,** daß Adolf Hitler als „Parteifunktionär" ein Gehalt von jährlich 18 000 Reichsmark erhält.

   Wahr ist, daß Adolf Hitler überhaupt keinerlei Einnahmen von der Partei bezieht.

4. **Es ist unwahr,** daß Adolf Hitler außerdem noch das Gehalt eines Regierungsrats bezieht.

   Wahr ist, daß Adolf Hitler mit Rücksicht auf sein persönliches Einkommen als freier Schriftsteller sein gesamtes Gehalt als Regierungsrat laufend schon bisher und für alle Zukunft der Braunschweigischen Staatsbank zur Verteilung an ausgesteuerte Erwerbslose überweisen ließ und läßt. Die Verteilung besorgt ein von der braunschweigischen Regierung anerkanntes Komitee.

5. **Es ist unwahr,** daß Adolf Hitler vom Berliner Hotel „Kaiserhof" für einen zehntägigen Aufenthalt eine Rechnung von annähernd 5 000 Mark ausgestellt wurde.

   Wahr ist, daß diese von der Berliner Wochenschrift „Welt am Montag" veröffentlichte Rechnung eine Fälschung darstellt.

München, 31. Mai 1932.

Dr. Hans Frank 2,
Rechtsanwalt.

„Märtyrer" Brüning

„Dies Kind, kein Engel ist so rein ...", nach diesem Jargon erzählt die abgetakelte Tantenpresse Märchen von dem bösen Papa Hindenburg, der seinen guten Sohn Brüning verstoßen habe. Man versucht in schamloser Geschichtsklitterung aus dem Notverordnungskanzler eine „historische" Figur, einen „Märtyrer" zu machen, nachdem bereits geschmacklose Asphaltblätter einen Vergleich mit dem Unrecht Wilhelms II. an Bismarck konstruieren wollten. Selbst der galizische Vorwärts bekommt klassische Anwandlungen und zitiert Schillers „Räuber" ... Akt 1, zweite Szene „Unglücklicher Bruder! Namens unseres alten Vaters teile ich Dir mit, daß er Dich verstößt und mir die Herrschaft überträgt. — Ich bedauere Dich, Franz."

Beim Durchblättern solcher Ergüsse könnte einen das Lachen ankommen, wenn nicht hier wiederum ein schändliches Spiel mit dem Namen Hindenburgs betrieben würde. Wir haben lediglich vor uns die Berechtigung und Verpflichtung, solch Spiel anzuprangern, gleichgültig, ob uns nun die Entscheidung Hindenburgs ge- oder mißfällt. Jedenfalls liegen die Dinge doch so, daß der Herr Reichspräsident vom Kanzler auf einen Weg getrieben wurde, an dessen Ende die historische Katastrophe Hindenburgs liegen mußte. Nicht Brüning hat Hindenburg „gerettet", sondern umgekehrt hat man den greisen Generalfeldmarschall als Prellbock mißbraucht.

Polenbetrug in Oberschlesien

Millionen deutscher Volksgenossen, die ohne Arbeit, ohne ausreichendes Brot dahinleben müssen, ferner alle die, welche sich bemühen, die Voraussetzungen für einen Rückgang der Erwerbslosigkeit zu schaffen, werden mit Staunen und Erregung folgende Tatsachen vernehmen, die unsere NS.-Schlesische Tageszeitung mitteilt:

Im Oppelner Oder-Umschlag-Hafen in Oppeln-Sakrau werden seit Monaten Hunderttausende Zentner polnischen Kalis als deutsches Kali verladen und verkauft. Das Kali lagert im früheren Textilose-Werk in Oppeln-Sakrau und im Hafen. Es kommt in polnischen Säcken, mit polnischer Plombe an. Diese Säcke werden aufgeschnitten, und das Kali wird in deutsche Säcke umgeschüttet. Ganze Schiffsladungen gehen seit Monaten nach Hamburg-Hafen, eine weitere erhebliche Menge wird ohne die Sackemballage in deutsche Güterwagen geschüttet und als deutsches Kali versandt. Die entleerten polnischen Säcke werden gezählt und müssen vollzählig abgeliefert werden.

Ebenso unerhört wie das Vorkommen derartiger Schiebungen an sich, sind auch die Arbeitsbedingungen, die an die deutschen Arbeiter gestellt werden. Um die für den Achtstundentag vorgeschriebene Menge Futter zu laden, müssen 10 bis 12 Stunden ohne eigentliche Frühstücks- und Mittagspause gearbeitet werden. Die Folge ist, daß ein dauernder Arbeiterwechsel stattfindet, weil ein Arbeiter nur 4 bis 5 Tage unter derartigen Bedingungen arbeiten kann, ohne gesundheitliche Schäden davonzutragen.

Wir fragen die gesamte Bevölkerung, und auch weiterhin die deutsche Oeffentlichkeit, wir fragen die Verwaltungen, Behörden und Verbände, ob sie nicht gleich uns ein derartiges Verhalten und derartige Vorkommnisse auf das Allerschärfste verurteilen. Wir haben erwerbslose deutsche Arbeiter genug und müssen nicht den Todfeind des deutschen Volkes im Osten unterstützen, die Allgemeinheit betrügen lassen, um der Profitsucht einzelner willen! Wir verlangen restlose Aufklärung.

Das neue Allheilmittel

Starke Arbeitszeitkürzung bei den Opelwerken.

Rüsselsheim, 31. Mai. Die Opelwerke haben sämtlichen Angestellten in einem Rundschreiben mitgeteilt, daß vom 1. Juni an eine Kürzung der Arbeitszeit für Angestellte und **dadurch eine weitere Gehaltskürzung um 5 bis 10 v. H. eintritt.** Die vom Angestelltenrat gebilligte Maßnahme, die auf die Absatzstockung der Opel-Erzeugnisse zurückzuführen ist, mußte ergriffen werden, um einer Entlassung von über 200 Angestellten vorzubeugen. Die regelmäßige Arbeitszeit der Angestellten ist auf **35 Stunden wöchentlich** und sieben Stunden arbeitstäglich herabgesetzt und für die in den Erzeugungsbetrieben beschäftigten Arbeiter wird bis auf weiteres eine wöchentlich **zweitägige Kurzarbeit** eingeführt. **(16 Stunden).** Es soll dadurch die Entlassung einer größeren Anzahl von Arbeitern vermieden werden. **Die Urlaubszeit der Arbeiter ist um ein Drittel gekürzt.**

Durchsichtige Hetze gegen die Wehrmacht

Der Besuch Adolf Hitlers an Bord des Kreuzers „Köln" in Wilhelmshaven hatte die Linkspresse zu einer wüsten Hetze gegen die Reichsmarine aufgestachelt, das jetzt die Urheber der Lächerlichkeit aussetzt, die leider die Presseleichen nicht mehr töten kann. „Wie bei Wilhelm", so und ähnlich lauteten die Ueberschriften der Berichte, nach denen für den Besuch besondere Vorkehrungen getroffen und besondere Ehrungen stattgefunden haben sollen, also eine „Entweihung" der republikanischen Marine im Jargon der Asphaltpresse. Die pazifistischen Jammerblätter müssen nun leise weinend die Richtigkeit der Darstellung des Wehrministeriums bringen und zugeben, daß auch die nationalsozialistischen Abgeordneten das Recht haben die deutschen Kriegsschiffe zu besuchen.

Gleichzeitig stellt der „Vorwärts" fest, daß die Genossen Remmele und Sollmann am nächsten Tage die Marinewerft und den in Bau befindlichen Kreuzer B „besichtigt" hätten. Rein menschlich kann man es dem Kapitän eines deutschen Kreuzers nicht verdenken, daß ihm der Besuch der Nationalsozialisten sympathischer ist, als die Anwesenheit jener Meuterer, die im entscheidenden Augenblick, im Herbst 1918, der deutschen Marineleitung die Gefolgschaft versagten. Deserteure darf man zu dieser Gesellschaft ja heute nicht mehr sagen; immerhin sind die Gedanken — auch eines Marineanachronismus — zollfrei!

Die NSDAP.-Fraktion im neuen Oldenburger Landtag

Aus der Wahl vom 29. Mai sind die nachstehenden Parteigenossen als Abgeordnete der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung) hervorgegangen:

1. Carl Röver, Kaufmann, M. d. R., Oldenburg.
2. Diedrich Hobbie, Landwirt (Pächter), Hollen.
3. Georg Joel, Reichsbahnobersekretär, Oldenburg.
4. Johann Roggemann, Arbeiter, Kayhausen.
5. Hinrich Abel, Landwirt, Brettorf.
6. Dr. Gustav Nutzhorn, Studienrat, Rüstringen.
7. Otto Herzog, Handlungsgehilfe (DHV.), Oldenburg.
8. Leonhard Niehaus, Maler, Cloppenburg.
9. Bernhard Meentzen, Landwirt (Pächter), Esenshamm.
10. Heinrich Thümler, Kaufmann, Stuhr.
11. Ernst Daun, Landwirt, Jever.
12. Bernhard Meyer, Auktionator, Neuenburg.
13. Otto Thye, Landwirt, Manste.
14. Julius Pauly, Landgerichtsrat, Oldenburg.
15. Heinrich Vorwerk, Landwirt, Westeremstek.
16. Karl Reich, Elektromeister, Strückhausermoor.
17. Johann Behlen, Hauptlehrer, Weserdeich.
18. Dr. Fritz Cropp, Stadtarzt, Delmenhorst.
19. Heinrich Janßen, Arbeiter, Obenstrohe.
20. Böhmcker, Rechtsanwalt, Eutin.
21. Meyer, Landmann, Malente.
22. Herbert Wild, Kaufmann, Idar.
23. Otto Dreyer, Landwirt, Gollenberg.
24. Fritz Huppmann, Apotheker, Oberstein.

Aus aller Welt

Familiendrama aus Wirtschaftsnot.

Breslau, 3. Juni. In der Nacht zum Freitag erschlug der in der Augustastraße wohnende 28jährige Bürogehilfe Gotthard Kuhle seine Ehefrau und tötete dann seinen dreijährigen Sohn und seine einjährige Tochter mit dem Dolch. Er brachte sich darauf selbst mehrere Stiche in den Unterarm mit einem Taschenmesser bei. Kuhle gibt an, daß er die Tat aus wirtschaftlicher Not begangen habe. Er wurde in ein Krankenhaus geschafft.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Hamburg, 3. Juni. Am Freitag nachmittag sprang die 37jährige Ehefrau Karoline Aprien zusammen mit ihren 9 und 6 Jahre alten Knaben aus ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Frau und der älteste Kanbe waren sofort tot. Nach einem Brief erfolgte die Verzweiflungstat wegen unglücklicher Familienverhältnisse.

Tödlicher Flugzeugunfall bei Würzburg.

Würzburg, 3. Juni. Am Freitag mittag kurz nach 11 Uhr verunglückte zwischen Würzburg und Leingfeld ein Kunstflugschüler der Würzburger Fliegerschule tödlich. Als er in etwa 1000 Meter Höhe Loopings ausführte, brach plötzlich eine Tragfläche ab. Das Flugzeug stürzte in die Tiefe. Der Flugzeugführer, ein Westfale, erst in 30 Meter Höhe absprang, konnte sich den Fallschirm nicht mehr öffnen. Der Flugschüler blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Zwei Frauen vom Blitz erschlagen.

Gudensberg (Hessen-Nassau), 3. Juni. Bei einem schweren Unwetter schlug der Blitz am Freitag nachmittag in Kirchberg in einen Baum, unter dem mehrere Frauen, die bei Feldarbeiten von dem Gewitter überrascht wurden, Schutz gesucht hatten. Vier Frauen wurden zu Boden geschleudert. Zwei waren sofort tot, während zwei andere erhebliche Verletzungen erlitten.

Schwerer Hagelschlag im Solling.

Uslar, 3. Juni. Von einem schweren Hagelschlag wurde am Freitag nachmittag der Südhang des Solling heimgesucht. Hagel von Taubenei-Größe vernichtete in Uslar und in der näheren Umgebung in kurzer Zeit die ganze Obsternte. Fensterscheiben wurden zerschlagen und Telegraphen- und Telephonleitungen zerrissen. Große Regenmengen ergossen sich in die Keller der niedriger gelegenen Häuser.

Riesige Veruntreuungen in Magdeburg.

Magdeburg, 3. Juni. Der bei der Firma A.-G. für Hoch- und Tiefbau B. Wittkop, Magdeburg, beschäftigte 40 Jahre alte Buchhalter Albert Becher wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Er hat im Laufe der letzten acht Jahre Unterschlagungen von weit über 100 000 Mark begangen.

Riesen-Ueberschwemmungen in Oklahoma.

Newyork, 3. Juni. In der Stadt Oklahoma ist der North-Canadian-River infolge tagelanger Regengüsse über die Ufer getreten und hat ein Riesengebiet verwüstet. Bisher wurden fünf Tote gemeldet. Ueber tausend Familien sind obdachlos geworden.

Englischer Rennfahrer totgestürzt.

London, 3. Juni. Auf dem englischen Tausend Meilen-Rennen in Brooklands, verunglückte am Freitag der englische Rennfahrer Leeson tödlich. — Kurze Zeit darauf wurde der Weltrekordfahrer Campbell beinahe von demselben Schicksal ereilt. Plötzlich klappte ein Reifen des Hinterrades seines mächtigen Mercedes bei einer Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometern. Es gelang jedoch Campbell, die Herrschaft über seinen Wagen zu behalten.

Pflicht oder Verbrechen?

Kritische Betrachtungen zu einem politischen Prozeß

Von Gottfried Zarnow

Am 1. Juni hat der Staatssekretär Dr. Weißmann eine Hoffnung beerdigen müssen, die Hoffnung nämlich, daß in dem eingeschalteten Vorverfahren gegen den Bücherrevisor Lachmann dieser mit Unterstützung des Staatsanwalts und der vier Psychiater geistig entmündigt werden könnte Am 1. 6. ist Lachmann nach dreitägiger Verhandlung von der Anklage der versuchten Erpressung, Nötigung und Bedrohung, begangen gegenüber dem Justizrat Werthauer auf Kosten der Staatskasse freigesprochen worden. An diesem Prozeß interessiert nicht der Fall in kriminellerm, sondern in politischer Hinsicht, also nicht die Schuld oder Unschuld Lachmanns, wohl aber die Netze, die gesponnen worden sind, um den Staatssekretär Dr. Weißmann nach Ansicht selbst demokratischer Zeitungen von seinem Gegner Lachmann zu befreien, der von sich behauptet, urkundlich nachweisen zu können, daß Dr. Weißmann, die rechte Hand des Ministerpräsidenten Braun, „der größte Betrüger Deutschlands und bestechlich" sei.

Es ist noch in Erinnerung, daß Braun bei den vorjährigen Haushaltsberatungen die Erklärung förmlich abgerungen werden mußte, daß sein Staatssekretär Dr. Weißmann auf die schweren öffentlichen Angriffe endlich durch einen Strafantrag antworten werde. Vor genau Jahresfrist, nämlich am 7. Juni 1931, teilte der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß Dr. Weißmann Strafantrag gegen Lachmann gestellt hat. Seit dieser Zeit untersucht der Oberstaatsanwalt Dr. Binder, ein Favorit des Zentrums, dem zufällig der frühere Jude Dr. Weißmann auch angehört, die diesen belastenden Urkunden. Für Ende Dezember vorigen Jahres war von zuständiger Seite Binders Gutachten zu dem Fall Weißmann in Aussicht gestellt worden, seitdem herrscht auch darüber Totschweigen.

Aus einem menschenfreundlich gedachten Brief Lachmanns an die Frau Dr. Werthauer machte der bekannte Staatsanwaltschaftsrat Stenig eine Anklage wegen versuchter Erpressung und schaltete ein beschleunigtes Verfahren gegen Lachmann ein. Zur ersten Verhandlung war von Seiten Werthauers ein ärztlicher Sachverständiger als stiller Beobachter mitgebracht worden, der plötzlich hervortretend sich so über Lachmann äußerte, daß der Staatsanwalt beantragte, Lachmann zwecks evtl. Zuerkennung des Paragraphen 51 (geistige Unzurechnungsfähigkeit) untersuchen zu lassen. Die demokratische Presse erklärte offenherzig, daß sei ein Weg, um die Durchführung des Prozesses Dr. Weißmann — Lachmann zu verhindern:

Die neupreußische Kriminalgeschichte ist an Skandalen gewiß nicht arm, aber ich glaube nicht, daß bisher ein gleicher Fall nachgewiesen ist, bei dessen Betrachtung man sich fragt; hat die Staatsanwaltschaft aus Pflicht gehandelt oder ist ein Verbrechen versucht worden?

Zu der neuen Verhandlung sind vier Psychiater geladen worden und unter ihrer Kontrolle fand die mehrtägige Verhandlung statt. Uebereinstimmend haben sie sich gegen die Ansicht und Absicht des Staatsanwalt Stenig ausgesprochen. Hätte dieser nur der Wahrheit und der Gerechtigkeit dienen wollen, dann hätte er, nachdem die Aerzte gesprochen hatten, die von vornherein politische anrüchige Anklage fallen lassen müssen. Stenig tat im Verein mit dem Justizrat Werthauer das Gegenteil, er verlangte jetzt erst recht die Bestrafung Lachmanns.

Das Gericht hat Lachmann auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Es ist wohl sicher, daß die Staatsanwaltschaft vielleicht auf höhere Weisung Berufung einlegen wird, damit das Verfahren Dr. Weißmann — Lachmann nochmals verzögert wird, dessen Durchkreuzung bis jetzt mißlungen ist.

Ein Nachwort zur Prozeßberichtigung

Die Regierungspresse hat diesen Prozeß zurzeit auf Grund von Informationen, die sie vom Staatsanwalt Stenig erhielt, so angekündigt, als sei Lachmann bereits überführt. Sie hat auch über die erste Verhandlung am 29. Januar berichtet, in der Staatsanwalt Stenig noch das Steuer in der Hand hatte. Die jetzige Verhandlung hat sie dagegen totgeschwiegen.

Dafür läßt sich eine, wenn auch keine günstige Erklärung finden. Was soll man aber sagen, wenn sich die Telegraphen-Union auch in diesem Prozeß in den Dienst eines justizpolitischen Skandals erster Ordnung stellt? Der Vorbericht, den die TU. vom 8. Dezember v. J. über das gegen Lachmann anhängig gemachte Strafverfahren veröffentlichte, ist direkt auf den Staatsanwalt zurückzuführen und stellte in der tendenziösen Aufmachung einen politischen Skandal erster Ordnung dar.

Es ist zu erwarten, daß sich der Untersuchungsausschuß, dessen Einsetzung am 1. Juni im Landtag beschlossen wurde, auch mit diesem Prozeß und seinen Hintergründen beschäftigt.

Weitere Stadtnachrichten

Konzessionssperre gefordert. Die Kleinhandelskammer Bremen hat an den Senat eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt, eine Verordnung zu erlassen, wonach auf die Dauer von drei Jahren — bis zum 30. Juni 1935 — für neu zu errichtende Betriebe Erlaubnisse nicht mehr erteilt werden.

Zeltlagerwoche des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV. Der Gau Niedersachsen des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV. führt im Anschluß an seinen diesjährigen Gaujugendtag am 11. und 12. Juni an der Porta Westfalica eine Zeltlagerwoche im Süntel am Hohenstein durch. Das Lagerleben ist ganz abgestellt auf Erholung und körperliche Ertüchtigung der Jungmannen. Geländespiele, Stunde mit Sang und Fiedel am Feuer, Nachtalarm und Ueberfall, Baden, Spiel und Sport, das wird die Freizeit füllen. Kosten für die Teilnahme 8 RM. Kaufmannslehrlinge, die sich daran beteiligen wollen, erhalten Auskunft auf der Gruppenkanzlei des Bundes der Kaufmannsjugend im Zimmer 6 des DHV.-Hauses, Bremen, Am Wall 179-180.

Orgelkonzert im Bremer Dom. Außer den Orgelstunden, die am Donnerstag jeder Woche im Bremer Dom ausgeführt werden, veranstaltet Domorganist Musikdirektor Richard Liesche an den Ankunftstagen der Lloydschnelldampfer „Bremen" und „Europa" um 17.30 Uhr etwa halbstündige Orgelkonzerte, die den Besuchern des Domes einen guten Eindruck von der Macht und Fülle der bekannten Sauer-Orgel der Kirche und wiederum auch von der Zartheit ihrer Register vermitteln werden. Musikdirektor Liesche, ein Schüler des Thomaskantors Professor Dr. Straube-Leipzig, zählt selbst zu den führenden deutschen Kirchenmusikern. In den Orgelstunden wird er Werke der gesamten klassischen und modernen Orgelliteratur zum Vortrag bringen; das Programm wird jeweils am Eingang des Doms durch Anschlag bekanntgegeben. Der Eintritt ist unentgeltlich. Vor und nach dem Orgelkonzerten, um 17 und 18 Uhr, ist außerdem Gelegenheit zur Besichtigung des ehrwürdigen Domes und seines berühmten Bleiellers gegeben.

Verein ehem. Verdun- und Argonnen-Kämpfer, Ortsgruppe Bremen. Am Dienstag, den 7. Juni, 20.30 Uhr, findet in Hertels Restaurant, Molkenstraße 26, oberen Saal, eine Mitgliederversammlung statt. Gemütliches Beisammensein mit Damen. Gäste sind herzlich willkommen. Aufnahmen können dort oder bei dem 1. Vorsitzenden, Kam. Hans Kurtfeld, Humboldtstr. 105, erfolgen. Voraussichtlich findet am 2. Juli ein Deutscher Abend im Hertels Restaurant statt. Die Kameraden werden gebeten, für diesen Abend jetzt schon zu werben, und alle nationaldenkenden Bekannte und Freunde einzuladen. Kameraden oder Interessenten, die Musiker sind, werden gerne in unseren Reihen aufgenommen, da Musiker fehlen. Leser der BNZ. bevorzugt.

Der Seeverkehr in den Weserhäfen in der Woche vom 22. bis 28. Mai 1932. Es kamen an: 112 Schiffe mit 171 175 NRT. und 56 183 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 70 Schiffe mit 72 766 NRT. und 28 374 t Ladung. Es gingen ab: 117 Schiffe mit 183 406 NRT. und 25 763 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 70 Schiffe mit 88 925 NRT. und 22 219 t Ladung.

Zehntägiger Sonderzug mit vierzigprozentiger Fahrpreisermäßigung nach München—Berchtesgaden—Mittenwald vom 12. bis 21. Juni. Die Reichsbahn teilt uns mit, daß sie auch in diesem Jahr wieder ihre beliebten Sonderzüge fahren wird. Da wohl für die meisten Erholungsuchenden kostspielige Ferienreisen kaum noch in Frage kommen, wird von dem Angebot der Reichsbahn allgemein gern Gebrauch gemacht, besonders auch deswegen, weil diese Züge neuerdings aus schönen vierachsigen Eilzugwagen neuester Bauart gebildet und die Teilnehmer für die Dauer der ganzen Reise von einer gewandten Reiseleitung betreut werden. Der 40 Prozent ermäßigte Fahrpreis beträgt für hin und zurück von Bremen nach München 40,30 RM., nach Berchtesgaden 48,90 RM., nach Mittenwald 48,70 RM. Außerdem kann ein Gutscheinheft zum Preise von 46,80 RM. mitgelöst werden, welches folgende Gutscheine enthält: 1. Zwei Hotelübernachtungen in München einschließlich Frühstück und Bedienung; 2. Autorundfahrt durch München in modernen Gesellschaftsautomobilen; 3. Eintrittskarte für das Deutsche Museum; 4. Eintrittskarte zum „Bayerischen Abend"; 5. Eisenbahn- und Dampferfahrkarte für den Besuch des „Chiemsee"; 6. Eintrittskarte für Schloß Herrenchiemsee; 7. Unterkunftskarte für sieben Uebernachtungen in Berchtesgaden, in Hotels und guten Häusern, einschließlich Frühstück, Bedienung, Kurtaxe, Stiefelreinigung; 8. Eintrittskarte für den Begrüßungsabend im Kurtheater Berchtesgaden; 9. Eintrittskarte für den „Almtanz" (Schuhplattler-Vorführungen) im Hotel „Krone"; 10. Eintrittskarte für den Abschiedsabend im Kurtheater Berchtesgaden. Falls der Sonderzug wegen ungenügender Beteiligung nicht verkehren sollte, ist beabsichtigt, die Reise trotzdem mit fahrplanmäßigen D.-Zügen durchzuführen. Alles Nähere über Fahrplan, Unterkunft und Veranstaltungen ist aus dem illustrierten Reiseprogramm zu ersehen, welches kostenlos bei allen beteiligten Fahrkartenausgaben und Reisebüros zu haben ist. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Doppelverdienertum und Arbeitslosigkeit

Uns wird geschrieben:

Seit Jahren ist in der Presse über das Unwesen des „Doppelverdienens" geschrieben. Auch die BNZ. brachte darüber wiederholt wertvolle Artikel. Doch alle diese Zeilen sind bis jetzt auf wenig fruchtbaren Boden gefallen. Nichts ist in den letzten Jahren getan, um erfolgreich die immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit einzudämmen oder auch nur einigermaßen wirksam zu bekämpfen.

Als „Doppelverdiener" kann und soll niemand angesehen werden, der tagein, tagaus, von früh bis spät, für zwei oder drei Firmen gleichzeitig tätig, kaum zweihundert Mark monatlich verdient. Unter „Doppelverdiener" ist der nur zu verstehen, der bei einem festen Gehalt von ca. 300 Mark aufwärts, durch eine weitere Tätigkeit einem anderen das Einkommen nimmt.

Es ist zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit daher unbedingt ein Gesetz erforderlich, das bei einem Einkommen von ca. 300 Mark ab jeden bezahlten Nebenverdienst verbietet. Wir leben in einer Zeit, wo sechs Millionen Erwerbslose vorhanden sind, zahlreiche Kriegs- und Invalidenrentner kaum 50 Mark monatlich erhalten und die jetzt geplante Notverordnung sogar diese Einkommen schmälern sollte.

Es gilt, mit allen Mitteln die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu beheben; einen anderen Aufstieg gibt es nicht.

Es ist daher auch gar nicht zu verstehen, daß aus letzterem Grunde unter dem jetzigen „System" auch nichts Durchgreifendes gegen das „Doppelverdienertum" erfolgt ist, während andererseits die Arbeitslosigkeit immer mehr zunahm. Hier doppelter Verdienst; dort fehlte es am Nötigsten. Dieses ist ein Zustand, der unbedingt verschwinden muß.

Würde jedem, ohne Unterschied des Standes und ob beamtet oder privat, bei einem festen Einkommen von etwa 300 Mark gesetzlich untersagt, durch irgendwelchen Nebenverdienst seine Mitmenschen zu schädigen, wären sofort nach ganz vorsichtigen Schätzungen für ca. 500 000 Arbeitslose Arbeit und Brot geschaffen. Nur noch letzteres dürfte das Gebot der Stunde sein.

Worte sind in den letzten dreizehn Jahren genügend gefallen, aber der Hebel zu einer wirklich wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist bis jetzt nicht angesetzt worden.

Es mag wohl viel Wahres daran sein, daß man mit einem Abbau bei sich selbst nicht gern zuerst anfängt, aber aus diesem Grunde wird es ja auch so gewaltig anerkannt, daß die nationalsozialistischen Minister in Anhalt und Braunschweig jetzt ein Gehalt von jährlich 12 000 Mark erhalten.

Mit einem Schlage würde sich bei einer entsprechenden gesetzlichen Regelung des „Doppelverdienertums" viel ändern. Hunderttausenden wäre damit gedient. Die Ausgaben des Staates für Arbeitslosen- und sonstige Unterstützungen würden gewaltig zurückgehen und die Einnahmen der Lohnsteuern würde bedeutend erhöht.

Nicht Worte, sondern Taten, können die Zukunft Deutschlands retten und nur durch letztere wird der Allgemeinheit gedient. H. H.

Nordwolle ohne Ende

Wiederum standen mehrere Klagen gegen die Nordwolle vor dem Arbeitsgericht, die in Konkurs gegangen ist. Gutbezahlte Kräfte versuchen nun noch herauszuholen, was herauszuholen ist. Ueberstunden, die längst vergessen sind, sollen noch nachbezahlt werden. Ein mittlerer Angestellter, der ein Gehalt von 7 500 RM. im Jahr bezog, klagte nicht weniger als 1 095 RM. für geleistete Ueberstunden ein. Die Klage wurde abgewiesen, **da der Kläger durch sein Verhalten — er hat seine Ansprüche nicht sofort geltend gemacht — einen Verzicht ausgedrückt hat.**

In einem anderen Falle klagte der Geschäftsführer der Hülserscheidt AG. Aachen gegen die Nordwolle, der nach einem Vertrag als Geschäftsführer von der Nordwolle für die Fa. in Aachen fortengagiert war. Die Tätigkeit begann bereits vor Abschluß des Vertrags. Der Vertrag wurde einfach nach einem Schema der Nordwolle ausgefüllt, von Hülserscheidts, deren Strohmännertum nicht zutage treten sollte, unterschrieben. Die Anteilnehmer waren nur Treuhänder der Nordwolle, sie wirkten weder beim Vertrag, noch bei der Auswahl des Geschäftsführers mit, der im Interesse der Nordwolle eine starke wirtschaftliche Kontrolle ausüben mußte. Der Konkurs der Nordwolle zog die Hülserscheidts mit sich in die Zahlungsunfähigkeit. Die Gehaltsansprüche des Geschäftsführers — 1 000 RM. im Monat — machte dieser nicht bei der Tochtergesellschaft, sondern bei der Dachgesellschaft geltend, da ihm von dem Konkursverwalter der Hülserscheidt gesagt war, die NWK. sei für seine Ansprüche verantwortlich. Aber auch diese bestritt vor dem Arbeitsgericht ihre Haftung. Das RAG. hat über die Haftung von Dach- und Tochtergesellschaften verschiedene Entscheidungen gefällt. Das AG. verurteilte die Nordwolle, die sicher, zur Klärung der Angelegenheit, Berufung einlegen wird.

Aus der Umgegend

Bezirkstag des Nordwestdeutschen Fleischergewerbes Osterholz-Scharmbeck. Am Sonntag fand in Osterholz-Scharmbeck der 22. Bezirkstag des Bezirksvereins Nordwest im Deutschen Fleischerverband statt.

Obermeister Arnold, Rüstringen, berichtete über die von der Regierung propagierte Zusammenlegung der Berufsgenossenschaft. Es gehe nicht an, schwache Berufsgenossenschaften auf Kosten der gesunden stützen zu wollen. Die Versammlung billigte eine Entschließung, nach der die Zusammenlegung der Berufsgenossenschaften einmütig abgelehnt wird. Eine lange Debatte entspann sich um die Hausschlachtungen. Von den Behörden würden Maßnahmen verlangt, um eine obligatorische Trichinenschau herbeizuführen, weiterhin sollten die Behörden darauf bedacht nehmen, daß die hygienischen Bestimmungen eingehalten würden.

Vor der Stillegung des Bremer Vulkan?

Begefack. Wie uns mitgeteilt wird, ergab die Abstimmung der Belegschaft des Bremer Vulkan eine glatte Ablehnung der **neuen Lohn-Regelung.** Es stimmten 636 organisierte Arbeiter für die Ablehnung, 117 für die Annahme, bei sechs ungültigen Stimmen. 112 Unorganisierte stimmten ebenfalls für Ablehnung, während 90 die Regelung annehmen wollten, bei ebenfalls sechs ungültigen Stimmen. Das bedeutet praktisch den Streik, und es wird damit gerechnet daß der Bremer Vulkan am Montag stillgelegt wird.

Franzosenkraut im Kartoffelfeld

Schwanewede. Jetzt fängt das tückische Franzosenkraut wieder an zu blühen. Gartenbesitzer und Landwirte säubert euer Kartoffelfeld; denn das Franzosenkraut raubt den jungen Pflanzen Licht und Sonne.

Stadttheater

Heute

Montag, 20 Uhr: 42. Volkstüml. Vorstellung für den Arbeiter-Bildungs-Ausschuß: **UNDINE**

Dienstag, 19.30 Uhr, 203. Abonnements-Vorstellung
Zweite Vorstell. im Mozart-Zyklus:
Die Zauberflöte

Mittwoch, 20 Uhr, 204. Ab.-V.
Letzte Vorstell. im Lortzing-Zyklus:
Zar und Zimmermann

Donnerstag, 20 Uhr, 205. Ab.-V.:
Der große Heiterkeits-Erfolg
Revolutschon gegen die Wiver

Freitag, 20 Uhr, 206. Ab.-V.
Dritte Vorstellung im Mozart-Zyklus
Don Juan

Tennis im schönen Weser-Stadion

Es werden noch Jugendliche und Erwachsene als Mitglieder angenommen; Beitrag 6 Monatsraten à 5 Mk. einschl. Unterricht
Die beiden letzten Unterrichtskurse zu den hier angebotenen Vergünstigungen beginnen
Dienstag, 7. Juni und Mittwoch, 15. Juni
Auskünfte durch
Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß, Stadiontribüne, Zimmer 103, Hansa 40673

50% Rabatt
WEGEN UMBAU
WEGEN UMBAU
auf alle Hüte!
Karl Braun
Das gute Putzfachgeschäft
Pelzerstraße 4

Kraftfahrer
Führerschein 3b, m. g. Zeugn., s. Stelle Ang. u. A 443 b. V.

Kaufmann mittl. Alter
etwas beinbeschäd., gewissenh., zuverl., Führerschein 3b, sucht irgendwelche Beschäftigung; auch Aush. ger. Vergüt. Ang. u. E 447 b. V.

Vervielfältigungen
Diktate
„Gefügelte Post"
nur Wegesende 3, 1 Etg.

Zu verkaufen
Klappsportwag.
Teppich u. Kokosm. **Bötz,** Weser 81226 Gröpl. Heerstr. 351

Smoking, Frack, Cut, Militärzeug, schl. Figur, Damen-Mantel, Peddigrohrlampe, nur an Privat. Zubesehen morgens Blankenburgerst. 28

Beaufsichtigung
der tägl. Schularbeiten. Nachhilfe in allen Fächern. Mäßiges monatliches Honorar. Nordenhorststeinweg 5 II

Welche Firma
unterstützt eines Pg. jung. Unternehmen indem sie Aufträge in Schmiede- oder Schlosserarbeit, sowie Baubeschläge oder dergl. gibt. Ang. u. G 449 b. V.

Körperpflege
Massage
Rosamunde von S. Moser
Mozartstr. 11 pt.

Fahrschule
Edmund Will
Georgstraße 65
Roland Nr. 7341

Vervielfältigungen
Abschriften, Adressenschr.
„Gefügelte Post"
nur Wegesende 3, 1 Etg.

Freundlich **möbliertes Zimmer** an Herrn oder Ehepaar Brookstraße 46 Ecke Berlinerstraße

Zu vermieten
Zum 1. 7. Etage, 3 Zimmer u. Küche Osterthor, RM. 65.- Ang. u. J 451 b. V.

Möbl. Zimmer wöchentlich 6 Mk., Kaffee und Tee Bahnhofsplatz 16 III

Nett möbl. Zimmer
Breitenweg 30, part.

Stellengesuche

Strebsames jg. **Mädchen**
m. prima Zeugniss. sucht Stellung als Korrespondentin (deutsch, englisch, französisch) oder ähnliche Position. Ang. an G. Schütze Illerstr. 24 erbeten

Junges Mädchen vom Lande
in ungekündigter Stellung möchte sich verändern. Selbständiges Arbeiten gewöhnt, seit 6 Jahr i. städt. Haush. tätig Ang. u. B 444 b. V.

Stellenangebot

Ordentl. j. Gärtner
bei f. Station u. Geh. **Janssen**
Kattenescherweg 60

Kaufgesuche
Gut erhaltenen **Kinderwagen**
Ang. u. Z 442 b. V.

Verschiedenes

Erwerbsloser Friseur
SA.-Mann sucht Kundsch. a. d. Hause
Ang. u. C 445 b. V.

DKW
schon von 370.— an
Hauptvertret.
für Motorradersatzteile Gebr. **Lindenhauer**
Gastfeldstr. 29/32

Ehe-Gäste **Wirte** aller Art fragen vorher
Lampen
Das Spezialhaus für komplette Gaststätten-Einrichtungen
Birkenstr. 3, D. 23111

Hypotheken u. Kapitalien
für Beamte u. Festangest. streng reell
Lange
Lübeckerstr. 35, (5-8 Uhr)

Vervielfältigungen
Diktate
„Gefügelte Post"
nur Wegesende 3 l Etg.

Vervielfältigungen
Abschriften, Adressenschr.
„Gefügelte Post"
nur Wegesende 3, 1 Etg.

Gebt die **BNZ** weiter!

Bremer Stadttheater
Das neue Abonnement billiger:
Nur 8 Monate
(Ende August 1932 bis 30. April 1933)
Ein Achtel-Abonnement umfaßt 24 Vorstellungen, 16 musikalische Werke (Oper, Operetten etc.) und 8 Schauspiele
Der Preis beträgt für 24 Vorstellungen einschließlich Garderobe:

I. Rang und Sperrsitz	RM. 64.—	72.80	84.—	
II. Rang	RM. 40.40	47.60	52.40	62.80
Parterre	RM. 52.40			
III. Rang	RM. 20.—	28.—	36.—	

Vorbestellungen, Auskünfte, Prospekte im Abonnementsbüro.

Am Dienstag, den 7. Juni, abends 20 Uhr, findet im Magdeburger Hof, An der Weide 41, ein
Sprechabend
der National-Sozialistischen Beamten-Arbeitsgemeinschaft statt.
Es sprechen:
Pg. Postinspektor **Heuer** über: "Bremische Politik."
Pg. Oberpostsekretär **Lübbe** über: „Die augenblickliche beamtenpolitische Lage."
Pg. Telegr.-Inspekt. **Janssen** üb.: „Welchen Zweck haben die National-Sozialistischen-Beamten-Arbeitsgemeinschaften?"
Nach jedem Punkt der Tagesordnung findet eine kurze Aussprache statt.
Gäste mit ihren Frauen, Parteigenossen, sowie mit uns Sympathisierende, sind eingeladen. Eintritt frei!
Die Beamtenabteilung der N. S. D. A. P. (Bez. Bremen)

Aus Bremen Stadt und Staat

Eltern herhören!

Jugend-Ferienlager auf der Nordseeinsel Langeoog

Deutsche Mädchen nationalsozialistischer Eltern haben im Juli und August eine herrliche Gelegenheit, sich in der kräftigen Seeluft auf der Nordseeinsel Langeoog zu erholen. Die Neulandbewegung richtet auf Langeoog während des Juli und August Ferienlager ein. Vom 1.—15. Juli für Kinder von 8—14 Jahren, vom 15. Juli bis 31. August für Mädels bis zu 20 Jahren. Man kann für 14 Tage oder 4 Wochen an dem Ferienlager teilnehmen, das von Neuländerinnen und Nationalsozialistinnen geleitet wird. Die Zeit dient hauptsächlich der Kräftigung, am Strand werden Uebungen gemacht, wird gespielt und gebadet, Wettläufe und Wanderungen werden unternommen, dazwischen werden auch kurze, jugendgemäße Besprechungen über die großen Aufgaben des deutschen Mädchens in unserer schweren und doch so gewaltigen und entscheidungsreichen Zeit gehalten. Wir können unsern Lesern die Teilnahme ihrer Töchter an diesem Ferienlager sehr empfehlen, gerade da hier die Gelegenheit geboten wird, die Mädels allein zu verschicken und sie dann doch unter guter Aufsicht zu wissen. Von verschiedenen Städten werden Ferienfahrten zusammengestellt, so daß in den meisten Fällen auch ein Fahrpreisermäßigung eintreten kann. Nähere Auskunft über das Ferienlager erteilt das Neulandhaus, Eisenach.

Kunsthalle Bremen

Ferdinand Bol: „Gott und die Engel bei Abraham“, die neue „monatliche Leihgabe“, welche der Kunsthalle für vier Wochen zur Verfügung gestellt ist, führt in die unmittelbare Nähe des Großmeisters der nordischen Kunst, Rembrandts.

Ferdinand Bol, 1616 zu Dordrecht geboren, scheint schon bald, nachdem Rembrandt sich 1631 in Amsterdam niedergelassen hatte, bei ihm in die Lehre gegangen zu sein. Bol ist wohl der bedeutendste der Rembrandtschüler, jedenfalls ist er derjenige, der nicht nur in der äußeren Mache dem Meister am nächsten gekommen ist. Zwischen 1640 und 1660 steht sein Werk künstlerisch am höchsten. Damals wird er mit Aufträgen, namentlich auf Gruppenbilder für Amsterdamer und auswärtige Körperschaften, und auch Einzelbildnisse überhäuft. Nach 1660 beginnt seine künstlerische Kraft nachzulassen. Nach 1669, dem Todesjahr Rembrandts, scheint er überhaupt nicht mehr gemalt zu haben, als ob seine Kunst ein Wiederschein der dieses Größeren gewesen sei.

„Gott und die Engel bei Abraham“ gehört zu den Meisterwerken Bols. Von alttestamentlich feierlicher Stimmung ist die Szene, wie die himmlischen Besucher unter dem Baum von Mamre vor Abrahams Hütte sitzen, und Gott, ein strahlender blonder, weißgekleideter Engelsjüngling, dem knieenden Erzvater die Geburt Isaaks verkündet, belauscht von der ungläubigen Sarah. Rembrandtisch das Helldunkel, die wie Edelsteine aufleuchtenden Farben und der stille ergriffene und fromme Ausdruck der Gesichter. Hier wenn irgendwo ist Bol seinem Lehrer so nahe gekommen, daß man es wohl versteht, wen es nicht immer leicht ist, die Hände der beiden Meister auseinanderzuhalten.

Kronjäger gewinnt Goldpokal von Bremen!

Glanztag des Radsportes. — Zwei Bremer führen

Das Radrennen im Weserstadion, veranstaltet von der Deutschen Radfahrer-Union, sah gestern bei glänzendem Sport in Einzelleistungen 28 Fahrer im Feld. Der „Goldpokal von Bremen“, gegeben vom Verein Weserstadion, wurde zum zweiten Male ausgefahren. Der Sieger des Vorjahres, Otto Michaelis-Magdeburg, war leider nicht am Start. Unter namhaften Favoriten des Radsportes sah man Klöckner-Köln, deutscher Meister, Garbe-Dortmund, Fischer und Wagner-Lippstadt, als Gäste im Feld. Bestritten wurde, was die Leistung anbetrifft, das ganze Rennen von der ersten Runde bis zum Schlußrennen von Kronjäger-Bremen, der sich in dem Augenblick der Wertung stets in der Vorrunde **aus dem Gros herausschälte,** in der Schlußkurve seine Gegner **einfach ausschnitt,** und manchmal verblüffend stets als erster übers Ziel der Wertungsrunde fuhr, hart verfolgt von seinen Klubgenossen Brand, Fischer-Lippstadt und Garbe-Dortmund. Nach einigen Vorläufen kamen zwölf Fahrer in die Entscheidung, von denen fünf aufgaben, einige erheblich stürzten, darunter schwer Rade-Wilhelmshaven. Im 20-Km-Endrennen um den „Goldpokal von Bremen“ (50 Runden) wurden erste im Gesamtdurchschnitt: Kronjäger-Bremen 42 Punkte, weit hinter ihm mit Abstand Brand-Bremen 25 Punkte, dritter Fischer-Lippstadt 22 Punkte und vierter Garbe-Dortmund 20 Punkte. Die sieben Fahrer boten oft ein fabelhaft geschlossenes Feld, aus dem sich der schwarz-weiße Bremer Favorit mit lieblich krummem Buckel bei letzter Kurve (wer denkt da nicht an „Katzenellenbogen“) glänzend ausnahm. Das Punktfahren bestritt Wagner-Lippstadt mit 26 Punkten als erster. Wie gesagt, Kronjäger hatte seinen Tag: Das Rennen 4, **100 Runden-Mannschaftsfahren,** sah ihn mit Brand ebenfalls als den Sieger mit 32 Runden vor dem Dortmunder Paar Garbe-Fiedler 17 Punkte.

Abschließend stellen wir fest, daß hier Leistungen gezeigt wurden, die für deutsches Sportempfinden um so eindringlicher wirkten, als hier nicht Maschinen das Rennen entschieden, sondern einzig Kraft, Mut und Gewandtheit des Menschen über die Maschine. —in.

. . . und am Mittwoch?

läuft in der Kulturfilmbühne der Sportfilm „Olympische Spiele“. In vier Wochen geben sich die deutschen Olympiaspieler ein Abschiedsfest in Bremen. Da dürfte es alle sportlichen Kreise interessieren, was 1928 in Amsterdam geleistet wurde. (Wir kommen noch auf den Sportfilm zurück.)

Achtung Beamte! Morgen, also Dienstag, findet um 20 Uhr im Magdeburger Hof ein Sprechabend der Beamtenabteilung der NSDAP. statt. (Siehe Anzeige.)

Kunsthalle Bremen. In den unteren Ausstellungsräumen zeigt die Kunsthalle eine Auswahl von Handzeichnungen und Aquarellen von 1800 bis heute. Der größte Teil dieser Blätter, darunter Arbeiten der bedeutendsten Vertreter der einanderfolgenden Kunstrichtungen dieser Zeitspanne, konnte in den letzten 15 Jahren erworben werden. Da dieses Gebiet ursprünglich wenig gepflegt worden war, ist damit eine empfindliche Lücke in der Sammlung der Kunsthalle ausgefüllt worden.

Goethebund. Die Festrede des Universitätsprofessors H. A. Korff-Leipzig: „Goethes deutsche Sendung“, gehalten auf der Goethe-Gedächtnisfeier am 18. März 1932 im großen Saal der Glocke, ist im Verlag von J. C. Weber, Leipzig, im Druck erschienen. Sie wird an die Mitglieder des Goethebundes in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus, Geschäftszeit werktags von 10.30 bis 13.30 Uhr) gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben.

Der Deutschevangelische Frauenbund fordert seine Mitglieder auf zur Teilnahme an dem Ausflug des Verbandes Evangelischer Frauen-Vereine am Donnerstag, den 9. Juni, nach Grambermoor, Haesloops Sommergarten, Endstation Burg (etwa 10 Minuten). Beginn bei Haesloop pünktlich 4 Uhr.

Deutsches Feld-Ehrenzeichen Bremen. Fahrt nach Hamburg-Stellingen fällt am 12. Juni wegen Wagenmangels aus und findet bestimmt am 19. Juni, 6 Uhr, ab Dom statt. Fahrpreis pro Person 5 RM., Anmeldungen, auch von Gästen und Freunden, werden noch entgegengenommen.

Metropol-Theater

Mamsell Nitouche

Eine entzückende Episode vergangener Zeiten, Pensionat, Operette und etwas Militär, das ist der Film „Mamsell Nitouche“ von Carl Lamac. Reizend die Anny Ondra als Backfisch, stets die gleiche und doch jedes Mal wieder anders. Scheinheilig, spitzbübisch, verliebt und voll toller Einfälle, wohl der beste Anny-Ondra-Film des Jahres. Oskar Karlweis als Pensionatsorganist ist in seiner Darstellung Anny Ondras ebenbürtiger Partner. Sehr gut gefielen Julie Serda als sittenstrenge Pensionsmutter und Hans Junkermann als Major. Wer also einmal herzlich lachen will, versäume nicht, sich den Film im Metropol-Theater anzusehen. Sch.

Die alte Walze . . .

Artur Mahraun in Bremen

Es gibt Politiker, die trotz offensichtlicher Mißerfolge nicht etwa von der politischen Bühne abtreten, sondern nach allem Versagen ihrer Politik darauf warten, daß ein anderer eine Dummheit macht, um dann sagen zu können: Schaut her, hier hat er eine politische Dummheit gemacht, Habe ich nicht recht gehabt?

Artur Mahraun gehört zu den Politikern, die mit ihrer **kautschukartigen Kompromißpolitik arg gescheitert sind.** Sonnabend abend sprach er in Bremen über das Thema: Nun erst Recht! Ein Thema, das schon in seiner Stellung seltsam anmutet. Mahraun sprach von Volksgemeinschaft gegen Parteiismus und wollte gar nicht wahr haben, daß der Nationalsozialismus bereits die Front im deutschen Volke formiert hat, die **Volksgemeinschaft geworden ist.** Daß wir im Zeichen großer politischer Ereignisse stehen, wie der Hochmeister festzustellen glaubte, ist Tatsache. Einige Einwürfe anwesender Nationalsozialisten waren ihm sehr peinlich, so daß er gar nicht sachlich auf sie einging. Der einzige treffende Satz seiner Ausführungen lautete:

„Die Regierungen der Vergangenheit haben auf bessere Konjunktur gewartet.“

Ein politischer Fehler unterlief dem Hochmeister insofern, als er behauptet, die Oppositionsmassen haben jetzt von der Reichsregierung die Macht erhalten. Das ist zuviel. Sie stehen halt vor der Machtübernahme. Wer mit einer Staatspartei kompaktiert hat und gegen das Geld spricht, kann keinen Glauben vor dem Volk gewinnen. Anschließend kam es am Saalausgang zu Zwischenfällen zwischen einigen anwesenden Parteigenossen und der kümmerlichen „Masse“ der Jungdeutschen (die aus dem ganzen Weser-Ems gebiet herbeigekommen waren). Die „Bremer Nachrichten“ berichten unsachlich, wenn sie gestern berichten: „Der Saalschutz suchte die Ruhestörer aus dem Saal zu drängen. Hierauf nahmen mehrere Nationalsozialisten Stühle und schlugen auf die Jungdeutschen ein. Fest steht, daß am Saalausgang auf einen Nationalsozialisten von einem Jungdomann eingedrungen wurde, aus der sich eine kleine Keilerei entwickelte. —in.

Rundfunk

Montag, 6. Juni. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Im Spiegel der Weltwirtschaft. 17.55 Plattdeutsche Autorenstunde. 18.35 Stunde der Werktätigen. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19 Aktueller Dienst. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Leichte Kavallerie. 20.35 Musikalische Skizzen von Josef Gungl. 21.05 Abend der Werktätigen: Der Mensch im sozialen Drama. 22 Nachrichtendienst. 22.20 Halbmonatsbericht des Roragtondienstes.

Dienstag, 7. Juni. 5.45 Wetterdienst. 6 Morgengymnastik. 6.15 Wetterdienst. 6.20 Morgenmusik. 7 Zeitangabe. 8.15 Hausfrauenfunk. 10.10 Deutschkundlicher Schulfunk für Schüler vom 3. Schuljahr an. 10.50 Nachrichtendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. 13.15 Kriminalmeldungen. 13.20 Schallplattenkonzert der Funkwerbung. 14 Nachrichtendienst. 14.10 Neue Potpourris. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kastens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.

WOLFGANG MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

34. Fortsetzung

„Das hat mir Fräulein Helga auch schon gesagt,“ erwiderte Hermann. „Verlassen Sie sich drauf, er verkauft den Hof. Er tut's! Er ist so voll Haß, und der sucht sich einen Ausweg aus seinem Innern. Er verkauft den Hof.“

„Wie hoch schätzen Sie den Hof ein, Hermann?“ fragte Hans wieder.

„Zweihunderttausend Mark gut und gern.“

Die Summe flößte Hochachtung ein, nicht nur ob ihrer Höhe, sondern des Umstandes, daß selbst ein solcher Betrag Hermann nicht zu einer Zweckmäßigkeitsehe verleiten konnte.

„Und auf zweihundert Mille haben Sie gepfiffen?“ warf Sattler ein. „Alle Hochachtung, Hermann! Damit imponieren Sie uns doppelt. Was gedenken Sie nun zu tun?“

„Ich muß einen Posten annehmen, als Verwalter, Inspektor. Ich finde bestimmt etwas Geeignetes. Ich fahre heute hinüber zu Oberst von Kettler. Der hat Verbindungen. Ich denke nicht lange zu feiern.“

„Das ist gut und richtig,“ sagte Hans Bergjoff. „Aber noch ein anderes: Was wollen Sie gegen die Enterbung tun?“

„Nichts!“

„Das dürfen Sie nicht. Der Alte kann Sie und vor allen Dingen Ihren Vater, seinen eigenen Sohn, nicht enterben. Sie müssen klagen. Nicht wahr, Helga, Sie meinen es doch auch?“

„Gewiß. Das Gericht wird ohne weiteres der Klage stattgeben, aber sie hat keinen praktischen Wert. Der Hof gehört ja heute noch dem alten Gottlieb Rüster. Er ist der unumschränkte Herr. Kein Gesetz der Welt kann ihm den Verkauf des Hofes verbieten. Darin liegt doch die Gefahr. Verkauft Gottlieb Rüster den Hof und hinterläßt er seinen Angehörigen nichts — wer will dann etwas unternehmen?“

„Die Entmündigungsklage einleiten.“

„Das würde Hermann erstens nicht tun, und dann: Wer kann ihn entmündigen? Keiner kann nachweisen, daß er geistig nicht mehr zurechnungsfähig ist. Nein, praktisch zu machen ist nichts. Hermann kann seinen Großvater verklagen, daß er seinen kranken Sohn unterhält und eine bestimmte Rente zahlt. Dazu ist er verpflichtet. Vielleicht ist auch für Hermann eine solche Rente herauszuholen. Das weiß ich aber nicht genau. Jedenfalls: Zu machen ist herzlich wenig.“

2.

Anita und Helga waren allein.

„Du bist so ernst, Helga,“ sagte Anita herzlich. „Geht dir Hermanns Schicksal so nahe?“

„Ja!“, sagte Helga seufzend. „Mich bekümmert es doppelt, weil wir . . . ich vielleicht etwas mit schuld an dem Ganzen bin.“

„Du . . . und schuld?“

„Ja, indirekt. Du weißt, daß Gottlieb Rüster mir besonders nicht grün ist, wegen des Prozesses, und daß es ihm einen Stoß gegeben hat, weil Hermann ausgerechnet mich zum Tanz führte. Vielleicht hat der alte Herr nun geglaubt, daß Hermann . . . mich, die älter ist als er, begehrt. Wer soll mich begehren? Siehst du, das alles zusammen hat erst den Boden bereitet, das kann ihm keiner übelnehmen, denn jeder andere würde es auch so tun.“

„Warum meinst du das?“

Anita nahm Helgas Hände und sah ihr ins Auge.

„Er liebt dich, Helga!“, sagte sie herzlich.

Helga mußte den Blick senken. Sie schwieg. Anita aber sah, daß Tränen in Helgas Augen traten.

„Du weinst?“, sagte sie bebend und schlang den Arm um Helgas Nacken. „Sage mir, liebst du ihn auch?“

Es kam keine Antwort.

Nach einer Weile richtete sich Helga wieder auf, und ihre Züge waren ernst.

„Wir wollen über das alles nicht reden“, sagte sie schlicht. „Laß, Liebe, frage nicht wieder. Bau dir ein Glück auf. Ich will mich daran freuen. Ich bin achtundzwanzig Jahre, ich bin älter als er. Wenn er in den besten Jahren ist, dann bin ich vielleicht alt und häßlich. Ich habe schon einmal darüber nachgedacht: Wenn . . . wenn sich zwei zusammengefunden haben und die Frau altert, di e bei der Heirat schon älter als der Mann war, dann . . . dann geht es langsam auseinander. Die Frau fühlt, wie er, den sie vielleicht mit allen Fasern ihres Seins liebt, ihr entgleitet. Nein, nein, nein, Liebe, das . . . das will ich nie kennenlernen. Nie! Ich hatte abgeschlossen. Ich hatte keinen Gedanken mehr an Ehe und daran, daß mich ein Mann lieben und begehren könnte. Als ich hierherkam, hatte ich Frieden in mir. Ich . . . ich werde ihn wiederfinden.“

„Liebste, du bist so schön und so jung.“

„Ich bin nicht jung und schön!“, war die resignierte Antwort.

*

Die Dorfbewohner gerieten in immer stärkere Aufregung.

Eine förmliche Wut empfanden sie alle gegen den alten Rüster, der wie ein „Rabenaas“ — so sagten sie — an Fleisch und Blut handelte.

Der Pfarrer, der davon erfahren hatte, war nicht weniger empört. Er machte sich spornstreichs auf, um dem Alten die Meinung zu sagen. Das war er seinem Amt als Seelsorger schuldig. Er faßte den Begriff Seelsorge praktisch auf, hatte manches in der Gemeinde eingerenkt, und so war er mit den Dörflern verwachsen.

Aber diesmal stieß der Pfarrer auf Granit.

Es gab eine Auseinandersetzung, bei der gleichsam Funken stoben.

Der Alte gab nicht einen Fingerbreit nach.

Sein zweites Wort war: „Ich will's! Mein Wille hat hier zu entscheiden!“

In seiner nächsten Predigt konnte der Pfarrer es sich nicht verkneifen, im Rahmen eines Gleichnisses den alten Rüster heftig anzugreifen.

Daraufhin trat Gottlieb Rüster zum Entsetzen des ganzen Dorfes aus der Kirche aus.

Oberst von Kettler hatte auch davon gehört. Er hatte den Besuch Hermanns schon erwartet und hörte nun aus dessen Munde alles genau.

Er war entrüstet wie die anderen.

Er versprach Hermann, daß er mit dem Alten einmal gut deutsch rede, daß er von einem Verkauf ja absehen solle, und daß er dem Sohn monatlich vierhundert Mark Unterstützung und während der Dauer der Kur sechshundert Mark zahlen müsse.

Kettler fuhr auch am nächsten Tag hinüber zu Rüster.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf der Jugend

Stürmt die Schulen! / Von Gert Bennewitz, Gauführer NSJ und NSS

Mehr als einmal hat in den vergangenen Monaten auf dem Dach einer Schule die Hakenkreuzfahne geweht. Was macht es, wenn nachher mit viel Müh und Eifer dieses schreckliche Zeichen von den treuen Dienern des Systems wieder entfernt wurde? Die Tat ist symbolisch.

Nicht als Zeichen jugendlichen Uebermutes und unbesonnener Radaulust wurden diese Fahnen gehißt, sondern als Ausdruck einer tiefen Sehnsucht, so, wie der Arbeiter auf dem höchsten Schornstein seines Werkes die Fahne befestigt, um zu zeigen, daß er seiner Arbeit wirklich einen Sinn gibt. Der Arbeiter will eben nicht, wie es ihm marxistische Schwätzer einzureden versuchen, die Arbeit nur zu einer Frage der Lohntüte machen.

Ebenso der Schüler! Es gibt noch so manchen verkalkten Studienrat, der meint, die Schule sei nur für die Wissenschaft da. Und eben diese Einstellung ist es, die wir beseitigen wollen, weil sie alt und überlebt ist. Wir deutschen Schüler erklären frei heraus, daß die Schulen nicht für eine Wissenschaft „an sich", sondern für das Volk da sind. Das ist ein himmelweiter Unterschied.

Aber es gibt Systempädagogen, die das noch immer nicht begriffen haben, die entsetzt schreien: „Die Politik gehört doch nicht in die Schule!", wenn die Pennäler erkennen, daß sie eben nicht auf einer einsamen Insel leben, sondern auf Gedeih und Verderb mit ihren Arbeiterkameraden verbunden sind; Systempädagogen, die in wunderschönen Verfassungsreden stundenlang über Volksgemeinschaft dozieren, aber den Schüler hinausschmeißen, der diese Volksgemeinschaft wahr macht und Seite an Seite mit seinen Jugendgenossen auf der Straße marschiert.

Gegen diese Schüler wendet sich der vereinte Zorn aller „liberalen Pauker". Zur größeren Ehre des Liberalismus und der freiheitlichen Verfassung wirft man 19- und 20jährige Primaner kaltblütig auf die Straße, weil sie das Verbrechen begangen haben, über ihre Schulbücher hinauszusehen und nicht in einer tadellosen Lateinübersetzung ihr höchstes Ziel erblicken.

Aber die Herren verrechnen sich. Es gibt zwar keine Abstimmungen und keine Zahlenerfolge auf den höheren Schulen, der Kampf ist unterirdisch, aber trotzdem nicht minder heftig. Die Zahl der Schüler, die vom Nationalsozialismus erfaßt sind, ist viel größer, als sich mancher Schulrat träumen läßt und als ihm angenehm ist. Immer neue Kämpfer stoßen zu uns, geworben durch den Terror einer Noch-Regierung.

Ab und zu flammt ein Fanal auf: dann weht wieder irgendwo auf einer Schule die Hakenkreuzfahne und deutsche Schüler büßen ihr ehrliches Wollen mit der Relegation. Dann ist wieder Schweigen: schweigender Kampf. Aber wir rütteln und reden, bis wir das Ziel erreicht haben, was uns unser Führer gesteckt hat:

Jeder Schüler Nationalsozialist!

Die ganz Schlauen aber beginnen die staatsbürgerliche Erziehung und Aufklärung bereits bei Fünf- und Sechsjährigen. So erwähnte ein Kaplan im Religionsunterricht einer der untersten Volksschulklassen, daß „Christus die Königskrone abgelehnt hätte, während Hitler sich die Hacken darnach schief liefe".

Das sind einige Beispiele für eine zahllose Menge von Fällen, wo Lehrer von Zentrums-Gnaden „Erziehung zu echt vaterländischer Gesinnung und Haltung, zu einem geläuterten Begriff von den Pflichten des Staatsbürgers und Volksgenossen" leisten.

Getreu den Vorschriften ihrer Behörden legen sie auf eine „freie" Meinungsäußerung Wert und anerkennen die eigene politische Anschauung der jungen Menschen. So ehrte der Zentrumsdirektor einen marxistischen Schüler und Verräter durch einen Nachruf, in dem es u. a. hieß: „Wir alle bedauern seinen Heimgang aufs Tiefste, weil wir seinen Idealismus und seine restlose Hingabe kannten, mit denen er seiner Sache anhing!" Derselbe Herr war zwar sonst der Meinung, Politik verderbe den unreifen Charakter, womit er den Charakter jugendlicher meinte. Die Einwendung nationalsozialistischer Schüler, daß Charaktere sowohl im guten, als auch im schlechten Sinne reifen könnten, daß ferner Politik niemals einen guten Charakter, wohl aber ein schlechter Charakter die Politik verderben könnte, hielt selbstverständlich gegenüber der Weisheit eines allerchristlichsten Oberstudiendirektors nicht Stand.

Trotzdem aber ist gerade das Zentrum, das immer wieder unter dem Vorwand der „Gefährdung der Jugend durch die Politik" das Bekenntnis der Schülerschaft zum Nationalsozialismus und ihrem Führer unterdrücken will.

Mussolini sprach einmal das Wort: „Wer nicht bereit ist, für seinen Glauben zu sterben, ist unwürdig, ihn zu bekennen." Für Deutschland, den Nationalsozialismus und Adolf Hitler sind Hunderte schon gefallen und haben Tausende geblutet. Dieses Blut hat die Bewegung Adolf Hitlers unbesiegbar gemacht. Darum bekennen wir deutsche Schüler, trotz allem schwarzen Terror, unseren Glauben an Adolf Hitler und rufen unseren Kameraden mit Bichler zu: „Fragt nicht lang, obs dem gnädig will gefallen, eines soll euch gelten nur: Deutsche seid vor allem!"

Zentrum und Schule

Der verflossene Herr Groener hielt deshalb eine leider ergebnislose Konferenz sämtlicher deutscher Schulminister zur „Entpolitisierung der Schulen" ab. Da hieß es in einer Verfügung: „So sehen wir uns infolge der zunehmenden politischen Beeinflussung der Jugend durch Kreise, die der Elternschaft und der Jugend fernstehen, veranlaßt, die uns unterstehenden Schulen nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Schule als Trägerin der Jugenderziehung nicht müßig zusehen darf, wie durch außenstehende, keine Verantwortung tragende radikale Elemente Zwiespalt und Verhetzung in die Schule hineingetragen wird." Damit sind wir natürlich gemeint. Die Spießer schreien Bravo. „Die Schnösel sollen sich hinter die Bücher stecken, damit sie was lernen!" Gebildetere Leute bemerken zustimmend: „Politik verdirbt den Charakter".

Zentrums-Schuldirektoren aber warnen entschieden „staatsmännischer". So erklärte z. B. ein schwarzer Oberstudiendirektor vor der versammelten Schülerschaft unter anderem, daß die Nationalsozialisten Hindenburg beleidigt hätten, und fuhr würdevoll fort: „Ein Feind der deutschen Jugend ist, wer die ehrwürdigste Persönlichkeit unseres Vaterlandes, unseren allverehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg beleidigt. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es streng verboten ist, der nationalsozialistischen Bewegung anzugehören oder sich in ihrem Sinne zu betätigen. Ich werde unnachsichtig gegen Uebertretungen vorgehen."

Ein solcher Mann der Tat war z. B. auch der Vikar eines kleinen westfälischen Städtchens, „der in fast jeder Religionsstunde einen neuen Beweis für die Christentums-Feindlichkeit der Nazis" bringen zu müssen glaubte. Als ihm dann einer der Primaner einmal widersprach und schließlich sogar Unwahrhaftigkeit vorwerfen mußte, schloß er ihn für immer vom Religionsunterricht aus und erzwang am Ende mit Unterstützung der ebenso schwarzen Lehrer die Entfernung des Schülers von der Anstalt.

Worte für uns

Wer mit seinem Volke nicht Not und Tod teilen will, der ist nicht wert, daß er unter ihm lebe. Freiherr vom Stein.

*

Nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode als der Müßiggang.
Friedrich der Große.

*

Für die Freiheit und Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele schlecht dazu! Theodor Körner.

*

Germanische Kultur, wo sie echt war, fußte immer auf Gesinnungswerten, nicht auf Artistik. A. Rosenberg.

*

Ein Staat, der sich dem Pazifismus in die Arme wirft, wird ebenso gefressen wie ein Tier, das den Widerstand aufgegeben hat. Ernst Jünger.

Die Gründung

Peter Franke war einer der besten Schüler des städt. Gymnasiums. Seine guten Leistungen und nicht zuletzt sein stilles, bescheidenes Wesen machten ihn bei allen Lehrern beliebt. Da war es kein Wunder, daß man ihn anläßlich der Verfassungsfeier eine vom Unterrichtsministerium gestiftete Prämie überreichen wollte.

Der 11. August nahte heran. Die Schüler versammelten sich Punkt 10 Uhr in der festlich geschmückten Aula. Die Obersekunda schien vollzählig versammelt zu sein, denn fehlen durfte bei dieser Feier niemand, das war allen Schülern tags zuvor eingeschärft worden.

Die Feier begann. Nach einem Orchesterstück des verstärkten Schulorchesters betrat der Herr Direktor die Rednerkanzel. Sein neuer Gehrock unterstrich die Bedeutung der Feier. In seiner mehr als einstündigen Rede wies er auf den Wert der Verfassung hin und pries sie als einzige Quelle der Erbauung in dieser furchtbaren Notzeit. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dessen Reichspräsidenten, das von dem Kollegium begeistert aufgenommen wurde, schloß seine Rede.

Bis dahin verlief somit alles programmmäßig. Indes die Prämienverteilung vorgenommen wurde, nahte das Unglück.

„Fritz Müller erhält als Auszeichnung für ganz vorzügliche Leistungen im Schwimmen ein englisches Wörterbuch", so verkündet es der Herr Direktor mit erhobener Stimme.

Ein muskelbepackter Junge ging zur Kanzel, nahm das Buch in Empfang und machte eine tiefe Verbeugung. Alle Schüler reckten die Hälse, jeder wollte sehen, wer der Fritz Müller wohl ist.

„Peter Franke erhält als Auszeichnung für glänzende Leistungen in der Mathematik eine Prämie in Form eines Werkes von Remarque, „Der Weg zurück", so verkündet es der Herr Direktor.

Wieder reckten sich alle Hälse, doch da trat aus der Bankreihe kein Schüler heraus. Studienrat Grunow trat vor die Kanzel, auf der der Herr Direktor sichtbar unruhig wurde. Man sah, daß zwischen den beiden Herren Worte gewechselt wurden, man konnte aber selbst in der ersten Bankreihe kein Wort verstehen. Nicht lange dauerte es, und der Klassenlehrer der Obersekunda nahm verstört seinen alten Platz wieder ein.

Trotz dieses, von allen bemerkten, aber nicht bedeutungsvoll eingeschätzten Zwischenfalls ging die Feier ungestört zu Ende.

Die Aula hatte sich schon längst geleert, als zwei Herren aus dem Lehrerkollegium immer noch heftig miteinander in ihr stritten.

„Sie hätten mir unbedingt bei Beginn der Feier Meldung machen müssen, daß Franke fehlt", bemerkte der eine mehr als vorwurfsvoll.

„Herr Direktor", erwiderte der andere; „da Franke sonst immer pünktlich zum Unterricht erscheint, mußte ich annehmen, daß er sich heute nur etwas verspäten würde".

Man konnte die beiden Herren noch auf dem Gang zum Lehrerzimmer in erregter Debatte miteinander sehen. Dann schloß sich die Tür der achtunggebietenden Amtsstube.

Es vergingen kaum 24 Stunden, da betrat Peter Franke mit seinem Klassenlehrer denselben Raum. Er sollte sich vor dem Lehrerkollegium wegen seines Fehlens am gestrigen Tage verantworten.

Peter Franke leugnete nichts. Nicht Krankheit oder Unpünktlichkeit, sondern der Haß gegen einen solchen Gesinnungszwang habe ihn von der Teilnahme an der gestrigen Feier abgehalten.

Das stellte freilich einen schweren Verstoß gegen die Bestimmungen des Unterrichtsministeriums dar, das mußte und sollte nach Ansicht des gesamten Lehrerkollegiums geahndet werden. Dafür setzte sich besonders Studienrat Grunow ein, hatte ihm doch Peter Frankes Fehlen eine scharfe Rüge des Herrn Direktor in der Aula eingetragen.

Als tags darauf der Ordinarius der Obersekunda Peter Franke vor versammelter Klasse zwei Stunden Arrest wegen unentschuldigten Fehlens erteilte, konnte man in den Zügen Peter Frankes weder Scham noch Entsetzen, dafür aber einen freudigen Ausdruck bemerken. Das mußte selbst dem bürokratischen Studienrat Grunow auffallen.

Merklich erregt über diese unerwartete Haltung Peter Frankes äußerte Studienrat Grunow: „Ich hätte gedacht, Sie würden sich als sonst so strebsamer Mensch über eine derartige Strafe schämen".

„Ich brauche mich nicht zu schämen", erwiderte Peter Franke gelassen, „ich bin mir einer aufrichtigen Handlungsweise bewußt."

Mit diesen Worten nahm er seinen Platz ein und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Die Dinge kamen anders, als es sich Peter Franke gedacht hätte, aber so, wie es sich sein Ordinarius dachte.

Die elektrische Glocke hatte soeben zur Pause geläutet, als Studienrat Grunow mit schnellen Schritten dem Lehrerzimmer zustrebte. Er hatte die Absicht, den Direktor von dem soeben Vorgefallenen zu unterrichten. Es blieb bei dem Vorsatz.

Er hatte kaum die Tür des Lehrerzimmers geöffnet, als er des Herrn Oberschulrates in höchsteigener Person gewahr wurde. Er schien in eifrigem Gespräch mit dem Herrn Direktor vertieft zu sein. Eine tiefe Verbeugung Studienrat Grunows war für den Herrn Oberschulrat Veranlassung genug, auf den Eingetretenen aufmerksam zu werden.

„Herr Kollege Grunow, ich möchte Sie einen Augenblick sprechen". Es war die gebieterische Stimme des Oberschulrates.

„Ich habe vom Ministerium den Auftrag", erklärte er ohne große Einleitung, „das Fernbleiben einiger Schüler von der gestrigen Feier eingehend zu klären. In dieser Anstalt wurden mir 32 Fehlende gemeldet, von denen einer unentschuldigt fehlte. Wie ich vom Herrn Direktor erfuhr, ist dieser Schüler bereits mit Arrest bestraft worden. Haben Sie, Herr Kollege, eine Erklärung dafür, weshalb der Schüler Franke unentschuldigt fehlte?"

Studienrat Grunow zögerte keinen Augenblick: „Franke ist Nationalsozialist. Als Beweis möge die Tatsache dienen, daß seine Mitschüler Levy und Salomon mir kürzlich mitteilten, sie hätten ihn des öfteren Abzeichen der nationalsozialistischen Partei an der Innenseite seiner Jacke tragen sehen. Besonders sei ihnen dies im Umkleideraum vor der Turnhalle mehrmals aufgefallen. Unter seiner Bank habe ich auch gelegentlich nationalsozialistische Schriften gefunden."

„Das genügt," warf hier der Oberschulrat ein, „das Weitere wird Ihnen der Herr Direktor mitteilen."

Mit der Ueberzeugung, eine Gewissenslast von sich gewälzt zu haben, entfernte sich Studienrat Grunow von den beiden Kollegen. Als er in den Gang hinaustrat, läutete es zur nächsten Stunde. Die Schüler kamen vereinzelt, meist aber in Gruppen vom Schulhof, um die Klassenzimmer aufzusuchen. Unter diesen Gruppen fiel ihm eine auf, deren Mittelpunkt Peter Franke bildete. Der sonst so stille Schüler schien mit seinen Kameraden in eine eifrige Auseinandersetzung vertieft, sonst hätte er seinen Ordinarius hinter sich bemerkt.

Studienrat Grunow konnte von dem Inhalt der Unterhaltung nichts mehr hören. Frankes Mitschüler hatten die Anwesenheit ihres Klassenlehrers bereits bemerkt. — — —

Am 13. August. es war in der dritten Unterrichtsstunde, klopfte es während der Geschichtsstunde an der Klassentür der Obersekunda. Der Hausmeister streckte den Kopf zum Klassenzimmer hinein und meldete mit monotonem Stimmfall:

„Der Schüler Franke möchte mit seiner Mappe ins Lehrerzimmer kommen."

Peter Franke packte schnell seine Sachen und folgte dem Hausmeister. — — —

Am 15. August konnte man in der Abendausgabe des „Neustädter Kourier" einen Artikel lesen: „Verhetzte Jugend". Der Artikel war unterzeichnet mit: G....w. — — —

Am 10. September konnte man in dem Monatsbericht des Gauführers Schrader für die Gauverbandsleitung des NSS. unter anderem folgendes lesen: „. . . Kamerad Franke wurde am 13. August wegen nationalsozialistischer Gesinnung aus der Schule verwiesen. Daraufhin konnte am städtischen Gymnasium eine Schulgruppe des NSS. gegründet werden. In der Gründungsversammlung trat unter anderem die Obersekunde geschlossen — bis auf zwei Schüler — in die neue Ortsgruppe ein. — Schrader, Gauführer des NSS."

F. E. Krüger-München.

Junge! Willst du ebenso ein Spießer werden wie dein Onkel Theodor beim Biertopp!

Mädel! Willst du ebenso ein Schreckgespenst werden wie deine Tante Eulalia im Tantenhausener Sittlichkeitsverein

Nein! Dann gib dir einen Stoß und komme zu uns!
Meckern kann jeder! Applaus liefern auch. Kämpfen können nur Kämpfer!

Her zu uns!